

Eckert. Beiträge 2015/2

Maik Wunder

**Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im
deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere
Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-
Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur
Gegenwart**

**GEORG ECKERT
INSTITUT**
Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung

EDU | MERES



Diese Publikation wurde veröffentlicht unter der creative-commons-Lizenz:
Namensnennung-Keine Bearbeitung 3.0 Unported (CC BY-ND 3.0);
<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/>

Zitierhinweis:

Wunder, Maik. „Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart.“ *Eckert. Beiträge* 2015/2.
<http://www.edumeres.net/urn/urn:nbn:de:0220-2015-00074>.

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

Einleitung

Die erinnerungskulturelle Rezeption bzw. Konstruktion der frühgriechischen Geschichte (ca. 2500-1200 v. Chr.) in Deutschland ab dem 19. Jahrhundert bildete nicht nur allein im Schatten einer neuhumanistischen Griechenlandsehnsucht einen wichtigen Bezugspunkt für die Herausbildung eines eigenen Selbstverständnisses, sondern war und ist im 20. und 21. Jahrhundert ein auf wissenschaftlicher Ebene kontrovers diskutierter Bezugspunkt für die Herausbildung einer europäischen Identität (Assmann 1992; Bernal 1987; Gorbahn 2007). Im Rahmen der populären Erinnerungskultur setzt sich etwa in neuerer Zeit der Kinofilm Troja oder der Fernsehfilm „Der geheimnisvolle Schatz von Troja“ mit der griechischen Frühgeschichte auseinander. Auf der Schulbuchebene bildet bis weit über die 60er Jahre des letzten Jahrhunderts hinaus die Epoche der frühgriechischen Geschichte einen breit rezipierten, integralen Bestandteil der Erinnerungskultur der griechischen bzw. europäischen Geschichte (Tabelle 1).

Tab. 1: Übersicht über die durchschnittliche Verteilung der Inhalte zur griechischen Antike und der Frühgeschichte im Gesamtwerk (N = 26) – Angaben in Prozent

	KR*	WR*	III. R*	60er*	GW*
Seitenanteil des Griechenlandkapitels am Buch	22,22	25	43,44	31,91	16,32
Seitenanteil der frühgriechische Geschichte am Buch	5,63	3,94	5,08	5,81	0,45
Seitenanteil der frühgriechische Geschichte am Griechenlandteil im Buch	25,37	15,54	11,70	18,23	2,79

* KR = dt. Kaiserreich (1881–1918); WR = Weimarer Republik (1918–1933); 60er = sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts (1960–1970); GW = Gegenwart (2004–2013)

In Bezug auf die histographische Konstruktion eines entsprechenden Geschichtsbildes, konnte die historische Fachwissenschaft dabei aufgrund der Nicht-Verfügbarkeit von literarischen Quellen¹ ausschließlich auf Befunde der indoeuropäischen Sprachwissenschaft sowie der Archäologie zurückgreifen. Dabei unterlagen die jeweiligen Fachwissenschaften schon vor ihrer disziplinären Herausbildung im 19. Jahrhundert mit eigenen Paradigmen und eigener Methodologie bestimmten paradigmatischen Setzungen, die leitend für den jeweiligen Erkenntnisprozess waren. Nachfolgend wird aufgezeigt, dass sich aufgrund dieses Sachverhaltes recht heterogene Zugänge zur griechischen Frühgeschichte ergaben, die Einblicke in die Versuche, ein kohärentes Geschichtsbild für diese Epoche zu

¹ Schriftliche Quellen liegen einzig allein in der 1952 von M. Ventris und J. Chadwick entschlüsselten Linear B Schrift vor. Gegenwärtig verfügen wir über ca. 6000 Dokumente, anhand derer sich Rückschlüsse über Verwaltungsvorgänge bzw. kultische Handlungen in den mykenischen Anlagen ableiten lassen (Schmidt 2009; Schonfield 2009, 24; Fischer 2010, 35; Welwei 2011, 27ff).

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

rekonstruieren, dokumentieren. Es stellt sich nunmehr die Frage, wie sich eben diese plurale Diskursarena im Schulbuchwissen im Laufe der Zeit materialisierte und damit erinnerungskulturell an der Herausbildung des kulturellen Gedächtnisses (Assmann 2005) wirksam wurde.

Dass dabei Schulbuchwissen nicht unmittelbar fachwissenschaftliche Befunde widerspiegelt, ist der klassischen funktionalen Beschreibung des Schulbuches als Politicum, Informatorium und Pädagogikum (Stein 1991) sowie einem gewissen Anachronismus zwischen (Fach)Wissenschaft und deren Popularisierung bzw. Medialisierung (Höhne 2003, 102) geschuldet. In diesem Zusammenhang macht Th. Höhne auf eine grundlegende Klassifikation des Mediums Schulbuch aufmerksam, indem er es als ein Konstruktorium kategorisiert.

„Kein Wissen stellt nur eine spiegelbildliche Reproduktion einer Realität dar, die allen gleichermaßen zugänglich wäre, sondern (re-)konstruiert das Wissen über „die Welt“ medien- und praktikenspezifisch, was das Schulbuch als Konstruktorium auszeichnet. Dies schließt nicht aus, daß sich bestimmte Wissensformen auch typologisch verfestigen und institutionalisieren.“ (Höhne 2003, 163).

1 Untersuchungsmaterial und Methodologie

Unter diesem Gesichtspunkt erfährt die nachfolgende Untersuchung ihren spezifischen Fokus. Auf der einen Seite wird anhand der Analyse der Paradigmen und Erkenntnisse des jeweiligen Fachdiskurses (Indoeuropäische Sprachwissenschaft, Archäologie und Geschichtswissenschaft), die den wissenschaftlichen Zugang zur griechischen Frühgeschichte eröffnen, eine Hypothese gebildet, die als epochenübergreifende repräsentative Widerspiegelung des spezifischen Diskurses gelten kann. Auf Basis der jeweiligen Hypothese wird im Anschluss das Schulbuchmaterial auf mögliche Kohärenzen oder Distinktionen, im Sinne des kritischen Rationalismus (Popper 2007), auf Falsifikation oder Verifikation geprüft.

Als Untersuchungsgegenstand dienten Lehrmittel für höhere Lehranstalten bzw. Gymnasien des politischen Herrschaftsgebietes von Preußen bzw. seines späteren territorialen Kerngebietes Berlin-Brandenburg. Hierzu wurden jeweils fünf Epochen extrahiert, die sich vornehmlich an politischen Systemwechseln oder schulpolitischen Transformationen orientierten². In Tabelle 2 werden die jeweiligen Epochen visualisiert und die

² Durch die staatliche Aufsicht über die Lehr- und Lernmittel war es insbesondere bei politischen Systemwechseln zwischen Kaiserreich, Weimarer Republik, Drittem Reich und der BRD/DDR insbesondere

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

Erscheinungsjahre der untersuchten Lehrmittel dargestellt

Tab. 2: Übersicht über Erscheinungsjahre der untersuchten Schulbücher in der jeweiligen Epoche (N=26)				
1871–1918 (KR)	1918–1933 (WR)	1933–1945 (III. R)	1960er Jahre (60er)	2004 –* (GW)
1872	1924	1936	1960	2004
1879	1925	1937	1961	2004
1901	1926	1937	1963	2004
1908	1926		1963	2005
1908	1938		1965	2006
1911	1930			2013

Für die 60er Jahre wurde dabei ein Lehrbuch der DDR in den Datenkorpus integriert. Sieht man von einer materialistischen Geschichtskonzeption ab, verläuft die Darstellung der griechischen Frühgeschichte isomorph zu den Präsentationen in den Lehrmitteln der Bundesrepublik. Das Jahr 2004 wurde als Bezugspunkt für gegenwärtige Darstellungen der griechischen Frühzeit in Schulbüchern gewählt, weil in Berlin in diesem Jahr das Zulassungsverfahren für Lehrmittel aufgehoben wurde. Daneben wurde in den ersten drei Epochen jeweils ein Lehrbuch, welches in höheren Lehranstalten für Mädchen zum Einsatz kam, mit in den Untersuchungskorpus eingebunden. Geschlechtsspezifische inhaltliche Differenzierungen ließen sich zwar ausmachen, bildeten aber keinen wesentlichen Referenzrahmen für die Untersuchung.

Aufgrund der Frageperspektive wurde ein qualitativ-inhaltsanalytisches Verfahren gewählt, um zunächst überhaupt abbilden zu können, welche Darstellungsdimensionen bzw. Inhalte sich bei der Präsentation von frühgriechischer Geschichte im Schulgeschichtsbuch manifestieren. Hierzu wurde in einem ersten Arbeitsschritt anhand des Untersuchungsmaterials ein Fragebogen mit 77 Kategorien und jeweiligen Items konzipiert, der eine grobe Abbildung des Materials ermöglichte. Nachfolgend entstand ein weiterer spezifischer Fragebogen mit 52 Kategorien und jeweiligen Items, um die jeweilige Hypothesenprüfung vorzunehmen. Die bei der Untersuchung gewonnenen qualitativen Daten wurden einer Quantifizierung unterzogen, um so eine epochenübergreifende Vergleichbarkeit zu gewährleisten (Früh 2011, 38ff; Mayring 2002, 114ff).

aufgrund der Politisierung und Ideologisierung des Geschichtsunterrichts notwendig Lehrbücher zu verbieten, Inhalte zu zensieren, veränderte Neuauflagen zu veranlassen, etc. (Sauer 1998; Stöber 2010; Müller 1977). Gerade an diesen Wendepunkten erscheint es fernerhin möglich, dass aktuelle fachwissenschaftliche Befunde in das Schulbuchwissen ihren Einzug erhalten.

2 Indoeuropäische Sprachwissenschaft

2.1 Entmythologisierung von metaphysischen Annahmen

Dem sprachwissenschaftlichen Diskurs im Rahmen der indoeuropäischen Sprachwissenschaft geht ein Diskurs um Sprache vom 16. bis zum 17. Jahrhundert voraus. Dabei löste man sich zunehmend von den metaphysischen Implikationen eines göttlichen Ursprungs der Sprache (Herder 1965), einer Präexistenz der Sprache gegenüber den bezeichneten Dingen oder der Suche nach einer adamitischen Ursprache (Gardt 1999). Allerdings erschienen die metaphysischen Relikte in entmythologisierter Form wieder. So wurde insbesondere unter dem Einfluss des Neuhumanismus versucht, einen sich in der Sprache verobjektivierenden Volkscharakter bzw. Volksgeist, der sich in einem spezifischen Raum-Zeit-Kontinuum entfaltet, zu extrahieren: „...noch immer aber also daß sich der Genius eines Volkes nirgends besser als in der Physiognomie seiner Rede offenbart.“ (Herder 1967, 363f). Für diese frühe Phase der Sprachwissenschaft und weit über diese hinaus lassen sich drei Grundtendenzen ausmachen: a) die Gleichsetzung von Sprachverwandtschaft mit Sprecher- und Blutverwandtschaft, b) Sprachgenese vollzieht sich von niederen zu höheren/komplexeren Sprachen und c) eine Gleichsetzung von Gestalt der Sprache mit der Kulturhöhe bzw. Kulturfähigkeit einer Sprechergemeinschaft (Römer 1985, 41).

2.2 Herausbildung der Indoeuropäischen Sprachwissenschaft

Im Zuge der britischen Kolonialherrschaft in Indien wurden gegen Ende des 18. Jahrhunderts für die westlichen Gelehrten Sanskritquellen zugänglich, die einer umfassenden Analyse unterzogen wurden. Diese Phase gilt als die eigentliche Geburtsstunde der westeuropäischen Sprachwissenschaft (Arens 1969, 155). Insbesondere Friedrich von Schlegel (1772–1829) machte in seinem weit angelegten Sprachvergleich zwischen dem Griechischen, Römischen, Germanischen, Persischen und dem Sanskrit auf die Ähnlichkeit in den Wortwurzeln, der inneren Struktur der Sprache sowie der Grammatik aufmerksam (Schlegel 1808). Leitend für Schlegel und seine Nachfolger war dabei das Prinzip der Flexion als ein inneres Umgestaltungspotenzial von Sprache – im Gegensatz zu agglutinierenden und isolierenden Sprachen. Als Folge einer derartigen Betrachtung ergab sich, dass Sprache zunehmend als eigenständiger Organismus aufgefasst wurde, der immanenten Gesetzmäßigkeiten folgt, die sich mit naturwissenschaftlicher Methodologie bzw. anhand von darwinistischen Paradigmen

*Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für
höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich
bis zur Gegenwart*

beschreiben lassen. Führend für diesen >natural turn<, innerhalb der Befassung mit Sprache, waren die Arbeiten von Franz Bopp (1791–1867) und August Schleicher (1821–1868).

„Die Sprachen sind Naturorganismen, die, ohne vom Willen des Menschen bestimmbar zu sein, entstanden, nach bestimmten Gesetzen wuchsen und sich entwickelten und wiederum altern und absterben; auch ihnen ist eine Reihe von Erscheinungen eigen, die man unter dem Namen >Leben< zu verstehen pflegt.“ (Schleicher 1977, 88).

Aufgrund der Annahme einer naturorganismischen Verfassung der Sprachen ließen sich anhand von (historischen) Sprachvergleichen und von ausnahmslos geltenden Lautgesetzen (darwinistische) Stammbäume unter der Prämisse einer Sprachentstehung, die auf Divergenz beruht, erstellen. Damit ging automatisch die Rekonstruktion einer indoeuropäischen Ursprache einher. Neben der schleicherschen Stammbaumtheorie wurden alternativ Theorien entwickelt, die eher konvergente Sprachentstehungsmodelle präferierten, etwa die Wellentheorie von Johannes Schmitt (1843-1901) oder die Theorie des Sprachbundes von Nikolai Sergejewitsch Trubetzkoy (1880-1932). Allerdings konnten sich derartige Modelle innerhalb der indoeuropäischen Sprachwissenschaft nicht durchsetzen (Meier-Brügger 2010, 198). Die Unabhängigkeit der Sprache von äußeren Faktoren wie Klima, Kulturhöhe oder der Sprechergemeinschaft erfährt dann um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert im Rahmen des Sprachnationalismus (Gardt 2000) und einer wieder an der kulturhistorischen Fragestellungen interessierten Perspektive, ihre Relativierung (Gardt 1999, 287). Dabei wird vorwiegend auf das Rassenkonzept Bezug genommen, welches im 19. Jahrhundert als eine Gleichordnung von Sprache und Rasse in Erscheinung trat. Im 20. Jahrhundert jedoch „wurde die Rasse in ein ungeprüftes und unüberprüfbares Kausalitätsverhältnis zur Sprache gesetzt. [...] Das Blut, das Rassenblut bewirkte nun Lautverschiebungen, Endungsabfall, Flexion und Wortstellung.“ (Römer 1985, 131). Damit wird erneut eine Koppelung von Sprache und Sprechergemeinschaft vorgenommen.

Die sich also als äußerst stabil zeigende Kongruenz von Sprache und Sprechergemeinschaft innerhalb der Fachwissenschaft hat in Bezug auf die Erinnerungskultur weitreichende Implikationen. Nicht nur für die frühgriechische Geschichte (hier insbesondere im Kontext der Einwanderungsfrage von frühgriechischen Wir-Gruppen) stellte sich die

Frage, ob >die Indogermanen<³ von Asien nach Europa oder von Europa nach Asien gewandert sind. So erfuhr das Paradigma, welches unter Johann Gottfried Herder und Wilhelm von Humboldt sowie den Vätern der indoeuropäischen Sprachwissenschaft noch >ex oriente lux< hieß, vor allem im deutschen Sprachraum im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts seine Umkehrung. Als Kulturbringer traten nunmehr die Indogermanen auf, deren Urheimat im Bereich zwischen Ost- und Nordsee angesehen wurde. Damit einher ging das Postulat des Verlaufs der kulturellen Entwicklung von Nord nach Süd sowie von West nach Ost (Hirt 1968; Schulz 1826).

2.3 Indoeuropäische Sprachwissenschaft und die Rekonstruktion der frühgriechischen Geschichte

Vor allem der Linguist Paul Kretschmer (1866-1956) versuchte, im Rahmen einer >historisch-rekonstruktiven Dialektforschung< durch Rückprojektionen von extrahierten Dialekten und deren geographische Verteilung im 7./8. Jahrhundert v. Chr., gekoppelt mit den Großgruppenbezeichnungen der antiken Autoren, die Frage nach der Einwanderung der >griechischen Stämme< zu erforschen⁴. Das oben dargelegte Paradigma der Kongruenz von Sprache und Sprechergemeinschaft blieb dabei sein Referenzrahmen: „Unsere heutigen Anschauungen über die älteste Geschichte der griechischen Dialekte beruhen auf der Erkenntnis, daß Stammesgeschichte und Dialektentwicklung parallel gehen und in ihrem natürlichen Zusammenhange betrachtet werden müssen.“ (Kretschmer 1907, 9). Innerhalb der Dialektforschung markiert nach dem Zweiten Weltkrieg die >synchron-extrapolierende Dialektgeographie< einen entscheidenden Wendepunkt innerhalb der Erforschung der frühgriechischen Geschichte. Insbesondere hat sich hier Ernst Risch (1911–1988) verdient gemacht (Risch 1955; ders. 1981). Risch geht dabei davon aus, dass sich die griechischen Dialekte erst auf dem griechischen Boden durch konvergente und divergente Prozesse herausgebildet haben und man nur sehr begrenzt und vorsichtig Aussagen über die

³ In Deutschland hat sich für die >indoeuropäische< Sprachwissenschaft und ihre Trägergruppe der von H. J. Klaproth (1783–1835) im Jahr 1823 geprägte Name >indogermanische< Sprachwissenschaft durchgesetzt. Damit erscheint auch die Trägergruppe im Sinne des oben dargelegten Paradigmas als >Indogermanen< (Kilian 1988, 12).

⁴ Dabei ging man von drei großen Stämmen (Ionier, Äoler/Achäer und Dorer) aus die jeweils aus dem Norden in unterschiedlichen Schüben in das spätere Griechenland eingewandert sein mussten. Dieses Einwanderungsmodell, auch als Dreiwellentheorie bezeichnet, findet bis zur Gegenwart in verschiedensten Abwandlungen seine Anwendung (Risch 1981b, 271). Einen guten Überblick über die Entwicklung der Forschung bietet Hajnal 2007.

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

sprachliche Gliederung im 2. Jahrtausend vor Christus vollziehen kann. Allerdings lässt sich auch innerhalb dieser Forschungsrichtung eine latente Kongruenz zwischen Sprechergemeinschaft und Sprache feststellen (Risch 1981a, 281).

2.4 Hypothesenentfaltung

In der Darstellung der Frühphase der Sprachwissenschaft und der späteren indoeuropäischen Sprachwissenschaft und Dialektforschung wurde deutlich, dass Sprache und Sprechergemeinschaft weitgehend ein zusammengehöriges Konzept darstellen. Dieses kann entweder in der Konzeption eines mehr oder weniger metaphysischen Sprachgeistes bzw. eines Volksgeistes oder in einer späteren Phase in Form einer identifizierbaren organismischen, genetischen bzw. biologisch Trägergruppe in Erscheinung treten. Vor diesem Hintergrund wird folgende 1. Hypothese zur Prüfung des Schulbuchmaterials zur frühgriechischen Geschichte im Kontext der Sprachwissenschaft verfolgt:

Sprache/Sprachwissenschaftliche Befunde dienen als wesentliche Marker zur Identitätskonstruktion von inkludierenden Wir-Gruppen⁵ in der frühgriechischen Geschichte, im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten/Gymnasien in dem Gebiet von Preußen bzw. Berlin Brandenburg.

2.5 Prüfung der Hypothese 1 anhand des Schulbuchmaterials

In einem ersten Schritt wurde der Umfang und die Platzierung von sprachlichen Befunden im Frühgeschichtskapitel bzw. in dessen unmittelbarer Nähe geprüft (Tabelle 3). Dabei stellte sich heraus, dass eine entsprechende Perspektive in Bezug auf den Umfang in allen Epochen eine Marginalie bildete. Auffällig erscheint, dass in allen untersuchten Lehrmitteln des Dritten Reiches sprachliche Bezüge thematisiert werden, im Gegensatz etwa zum Kaiserreich, in dem die indoeuropäische Sprachwissenschaft ihre Hochphase erlebte.

⁵ Dabei wird nachfolgend unter einer inkludierenden Wir-Gruppe eine reale oder fiktive gesellschaftliche Formation verstanden, welche separatistische, reale oder fiktive Wir-Gruppen inkludiert und damit die jeweiligen einzelnen Existenzen in ein holistischeres-kohäsives soziales Gebilde transzendiert bzw. überführt (Castoriadis 1990). Aus epistemischen Gründen wird dabei angenommen, dass dieser Konstruktionsvorgang für die griechische Frühgeschichte genuin aus einer Beobachterperspektive heraus erfolgte, dabei kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass intrinsische Faktoren der jeweiligen Wir-Gruppen tatsächlich entsprechende Selbsttranszendierungs- und Identitätsprozesse frei setzten (Stürmer 2009, 59; Tajfel/Turner 1986).

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

Tab. 3: Umfang und Platzierung von sprachlichen Befunden im Kontext der Darstellung der frühgriechischen Geschichte (FG)					
(N = 26) – Seitenzahlen im 1er und 10er Bereich beziehen sich auf Seitenangaben in absoluten Zahlen; im 1000tel Bereich beziehen diese sich auf Zeilenangaben in absoluten Zahlen Angaben die sich nicht auf Seitenzahlen beziehen in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Seitenzahl (Seiten/Zeilen)	0,0001	0,0034	0,0001	0,0014	0,0006
Vor der Darstellung der geschichtlichen Phänomene	0	0	33,33/1	0	0
Im Rahmen der Besprechung der FG	16,67/1	33,33/1	66,67/2	40/2	16,67/1
Außerhalb des FG Kapitels aber mit inhaltlicher Anbindung	16,67/1	33,33/1	0	0	33,33/2
Kein Verweis auf Sprachen im FG Kapitel (ohne direkte Nähe/nicht thematisiert)	83,33/5	33,33/1	0	60/3	50/3

Wo sprachliche Befunde angeführt werden, wird vorwiegend auf eine sprachliche Homogenität, die durchaus auch in verschiedenen Dialekten zu Tage treten kann, rekurriert (Tabelle 4).

Tab. 4: Welche Ableitungen werden in Bezug auf Sprache im FG-Kapitel/Kontext angestellt?					
(N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Alle sprechen die gleiche Sprache/sprachl. Homogenität	16,67/1	66,67/4	100/3	20/1	50/3
Verweis auf verschiedene Mundarten/Dialekte	16,67/1	16,67/1	33,33/1	20/1	0
Sprache als Differenzkategorie zu Fremden/>Barbaren<	16,67/1	33,33/2	0	20/1	0

Gelegentlich, wie etwa im Kaiserreich und der Weimarer Zeit, spielt Sprache fernerhin als Differenzkategorie nach außen hin eine Rolle, was durchaus als Indiz für eine identitätsbildende Funktion gewertet werden kann:

„Mochten sich Dorier und Ionier auch noch so oft im Kampf gegenübergestanden haben, das wußten sie doch, daß sie sich miteinander zur Not verständigen konnten, und mit der Zeit gewöhnten sie sich alle, die ihre Sprache, wenn auch in noch verschiedenen Mundarten redeten, als ein Volk, als Hellenen anzusehen, denen sämtliche anderen Völker als Barbaren gegenüberstanden, d.h. als Leute, die unverständliches Zeug plapperten“ (KR3, 14).

„Die Überlieferung unterscheidet drei Stämme: Äolier (Achäer), Ionier und Dorer, die in Sprache, Religion und Sitte einheitlich, aber politisch in zahllose kleine Gaue und selbstständige Herrschaften aufgelöst waren.“ (III. R3, 29).

Deutlich wurde bereits, dass die indoeuropäische bzw. indogermanische Einwanderung aus dem Norden vorwiegend auf Konstruktionen der indoeuropäischen Sprachwissenschaft zurückzuführen ist. Diese Einwanderungsperspektive erscheint in allen Schulbüchern aller Epochen als dominant, lediglich in 50% der Lehrmittel der Gegenwart wird eine Einwanderung ohne geographischen Bezug postuliert (Tabelle 5).

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

Tab. 5: Bezug von Sprachwissenschaft und >IG/IE*-Einwanderungsfrage< (N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III R	60er	GW
>IG/IE Bezüge< ohne Sprache	33,33/2	33,33/2	0	60/3	0
>IG/IE Bezüge< auf Basis von Sprache	0	16,67/1	33,33/1	0	0
Territoriale Bezüge mit Sprache verknüpft	0	0	0	0	0
Territoriale Bezüge ohne mit Sprache verknüpft zu sein	0	50,00/3	66,67/2	20/1	33,33/2
Sonstige Bezüge ohne sprachlichen Kontext	0	16,67/1	0	0	16,67/1
Sonstige Bezüge mit sprachlichem Kontext	0	0	0	0	0
Keine Erwähnung	66,67/4	0	0	20/1	50/3

* IG/IE = Indogermanische/indoeuropäische Einwanderung

Fernerhin zeigt sich, dass die enge Korrelation von Sprache und Einwanderung, wie es die Befunde der Fachwissenschaft nahelegen, sich nur in wenigen Schulbüchern der Weimarer Zeit (16,67%) und des Dritten Reiches (33,33%) finden.

Ankerbeispiele für die Kategorie „>IG/IE Bezüge< ohne Sprache“:

„Im Laufe des 2. Jahrtausends sind die Griechen aus den Balkanländern in die griechische Halbinsel eingewandert. Sie gehörten zu der großen indogermanischen Völkerfamilie. In einzelnen Zügen kamen die blondhaarigen, blauäugigen Fremdlinge in Griechenland an.“ (WR1, 20).

„Die Vorfahren der Griechen leben gegen Ende der Jungsteinzeit wahrscheinlich in den Ebenen der mittleren Donau. Es sind Angehörige der indo-europäischen Völkerfamilie.“ (60er4, 33).

Ankerbeispiele für die Kategorie „>IG/IE Bezüge< auf Basis von Sprache“:

„Die einzelnen Völker unserer Erde lassen sich zu bestimmten Völkergruppen zusammenfassen, denen gewisse Merkmale äußerer Art (Körperbau, Aussehen) wie innerer (Sprache) eigentümlich sind. Diejenigen Völker, die so untereinander verwandt sind, nennen wir Völker- oder Sprachfamilie. [...] Wohl gegen Ende des 3. Jahrtausends war es, als von Norden her über die Donau die Griechen in das Land einrückten, das nach ihnen heißt. Sie waren Teil der großen indogermanischen Völkerfamilie, der fast alle Völker Europas angehören und außerdem die Inder und Perser.“ (WR6, 13).

„Die Indogermanen. Im Jahre 1816 verglich ein deutscher, ungemein sprachkundiger Gelehrter, Franz Bopp, den Wortschatz einer Reihe von europäischen und asiatischen Sprachen miteinander und entdeckte, daß eine große Anzahl von Wörtern aller dieser Sprachen sehr ähnele. [...] Das Volk dem diese Ursprache angehörte, nannte man Indogermanen.“ (IIIR4, 4).

Als hegemonial treten territoriale Bezüge hervor, ohne jedoch mit sprachwissenschaftlichen Befunden verknüpft zu sein:

„Von der Donau her und den unwirtlichen Bergen Nordgriechenlands drangen die griechischen Stämme mit Weib und Kind, mit Karren und Vieh nach dem sonnigen Süden vor, um dort neues Ackerland zu suchen.“ (WR3, 10).

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

„Von Norden her wanderten um etwa 1900 v. Chr. die ersten griechischen Stämme in Griechenland ein. Sie trugen den gemeinsamen Namen Achäer.“ (60er2, 29).

Es zeichnet sich an dieser Stelle eine deutliche Dominanz eines (biologischen) Abstammungsprinzips ab, das als die prädisponierende Kategorie verstanden werden kann, anhand derer in allen Epochen im Schulgeschichtsbuch Identitäten von inkludierenden Wir-Gruppen gebildet wurden.

Aus der Untersuchung traten entsprechende Indizien hervor:

- Behauptung einer sprachlichen Homogenität.
- Verweise auf >die Indogermanen< oder ein gemeinsames Abwanderungsgebiet, ohne auf den genuin sprachwissenschaftlichen Konstruktionsvorgang dieser Kategorien zu verweisen.
- Durch hegemoniale Verwendung der Stammeskategorie in allen Epochen (Tabelle 6) wird implizit eine biologische Abstammung postuliert.
- Weitgehend unreflektierte Verwendung von inkludierenden Wir-Gruppenbezeichnungen wie Achäer, Hellenen, Griechen,... für die Frühgeschichte.

Tab. 6: Bezeichnungen von Wir-Gruppen im Rahmen der griechischen Frühgeschichte (N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III R	60er	GW
Stamm	66,67/4	100/6	100/3	60/3	33,33/2
Volk	50/3	50/3	0	20/1	16,67/1
Volksstamm	33,33/2	0	0	0	16,67/1
Nation	0	16,67/1	0	0	0
Familien	0	0	33,33/1	0	0
Genitalgemeinschaften	0	0	33,33/1	0	0

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

Tabelle 7 veranschaulicht, nach welchen Kriterien Kohäsion bzw. Identität von inkludierenden Wir-Gruppen im Schulgeschichtsbuch vorgenommen wird.

Tab. 7: Nach welchen Kriterien wird Kohäsion/ Identität von inkludierenden Wir-Gruppen – innerhalb und nachgelagert, aber mit Anbindung an die FG – konstruiert? (N = 26) – Angaben in Prozent//Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Religion	66,67/4	33,33/2	33,33/1	20/1	33,33/2
Kult	16,67/1	33,33/2	0	20/1	16,67/1
Territorium	0	0	0	0	0
Sprache	16,67/1	66,67/4	100/3	20/1	50/3
Kultur	0	0	33,33/1	20/1	16,67/1
Rasse	0	0	66,67/2	0	0
Herkunft/Abstammung	66,67/4	66,67/4	33,33/1	20/1	16,67/1
Tradition insbesondere Sagenmaterial	16,67/1	16,67/1	0	0	0
Klimatische/geographische Bedingungen	33,33/2	66,67/4	66,67/2	20/1	0
Nation/Staat/Reich	16,67/1	16,67/1	0	0	0
Heerfahrten	33,33/2	0	0	0	0
Sitte/Gesittung	16,67/1	16,67/1	33,33/1	0	0
Sonstige	0	16,67/1	0	20/1	0

Diese Daten lassen sich entsprechend interpretieren: Grundsätzlich zeigt sich, dass die Sprache eine wichtige Bezugsgröße zur Identitätskonstruktion insbesondere vom Kaiserreich bis zum Dritten Reich darstellt und in gegenwärtigen Lehrmedien ebenso eine recht markante Bezugsgröße bildet. Allerdings erfährt diese Position seine Einschränkung durch die Dominanz von Abstammungs- bzw. Rassetheorien, so dass zumindest für die ersten drei untersuchten Epochen Sprache keine unabhängige Variable darstellt, sondern eher als Illustration eines biologischen Abstammungspostulates gilt. Für die 60er Jahre lässt sich ähnliches feststellen, allerdings wurde hier sichtbar, dass in der Darstellung verhaltener mit Identitätszuschreibungen oder Kohäsionspostulaten von inkludierenden Wir-Gruppen umgegangen wird. Das Abstammungsprinzip bildet jedoch auch hier die latente Konstruktionsdimension von kollektiven Identitäten.

2.6 Fazit zur Prüfung von Hypothese 1

In diesem Sinne muss die arbeitsleitende Hypothese 1 als falsifiziert gelten: Sprache bzw. sprachwissenschaftliche Befunde werden epochenübergreifend nicht als das Konstruktionselement von inkludierenden Wir-Gruppen im Schulgeschichtsbuch verwendet. Vielmehr lässt sich eine illustrierende Funktion von derartigen Befunden im Kontext eines latent oder offen formulierten (biologischen/territorialen) Abstammungsprinzips identifizieren.

Analog der Prüfung der Korrelation zwischen Sprachwissenschaft und deren Rezeption im Schulbuchwissen im Kontext der Darstellung von frühgriechischer Geschichte wird nachfolgend die Korrelation zwischen archäologischer Wissenschaft und deren Rezeption innerhalb der Schulbuchperspektive geprüft.

3 Archäologische Wissenschaft

Für die Darstellung der Geschichte und die grundlegenden Paradigmen der archäologischen Wissenschaft liegen im deutschen Sprachraum gute Überblicksdarstellungen vor (Eggert 2012; Eggert/Samida 2013; Sinn 2000; Trachsel 2008), daher soll an dieser Stelle nur auf markante Entwicklungslinien eingegangen werden, die der Herleitung einer weiteren Hypothese dienen.

Die prähistorische Archäologie bildete sich aus der klassischen Archäologie⁶ heraus, die in Deutschland vorwiegend unter dem Einfluss von Johann Winckelmann (1717-1768) stand und weitestgehend philologisch-kunsthistorisch ausgerichtet war. Dabei waren im Rahmen des deutschsprachigen Diskurses drei Personen von entscheidender Bedeutung: Rudolf Virchow (1821-1902), der für eine stärkere Rezeption von naturwissenschaftlichen Methoden (Erstellung von Vergleichsreihen und Materialuntersuchungen unter Absehung von kulturalistischen Spekulationen) im Rahmen der archäologischen Forschung plädierte (Virchow 1881, X); weiterhin Heinrich Schliemann (1822-1890), mit dessen Namen gemeinhin die Geburtsstunde der Archäologie als einer >positiven Wissenschaft des Spatens< verbunden wird und der durch sensationelle Funde auf der Peleponnes und am Hisarlik, die im Lichte der homerischen Epen interpretiert wurden, auf sich aufmerksam machte (Schliemann 1874). Fernerhin Gustaf Kossinna (1858-1931), der Inhaber der ersten außerordentlichen Professur für Ur- und Frühgeschichte in Deutschland, der das Fach bis heute in paradigmatischer Hinsicht prägte, vor allem durch seine Methode der Siedlungsarchäologie, in der Land, Volk, Sprache und materielle Kultur in eins gesetzt werden. Anhand der materiellen archäologischen Hinterlassenschaften kann so eine

⁶ Von dieser übernahm man weitestgehend das theoretische Element, dass sich Fundstücke in Stilepochen, die jeweils für sich eine organische Entwicklungslinie von Wachstum, Blüte und Verfall aufweisen und sich daher klar voneinander abgrenzen lassen und kategorisieren lassen. Damit verbunden war eine Ethnisierung der Quellen, so arbeitet Winckelmann zum einen einen Epochenstil heraus und zum anderen einen Nationalstil (Borbein 1977, 33). Im Rahmen der prähistorischen Archäologie war man zunächst bis zum Ende des 19. Jahrhundert aufgrund der großen Raum- und Zeitspannen die man bearbeitet mit entsprechenden Kategorisierungen vorsichtiger (Brather 2004, 17).

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

verlängerte ethnisch-nationale Geschichtsschreibung etwa im Sinne von Kontinuitäts- oder Diskontinuitätsketten von ethnischen Gruppen vollzogen werden: „...scharf umgrenzte archäologische Kulturprovinzen decken sich zu allen Zeiten mit ganz bestimmten Völkern oder Völkerstämmen.“ (Kossinna 1920, 3). Damit konnten die Funde ethnisiert und innerhalb von typologischen Reihen⁷ verortet werden: „Die Frage nach der >ethnischen Zuweisung< der Funde galt nahezu allen Archäologen nicht nur als >legitime<, sondern als *zentrale* Aufgabe ihrer Forschungen.“ (Brather 2004, 618). Die Ethnisierung von archäologischen Quellen wurde im Dritten Reich in Rassentheorien überführt. In diesem Kontext finden sich bei Kossinna selbst entsprechende Andeutungen: „...das Geblüt macht erst das Gemüt.“ (Kossinna 1912, IV).

Nach 1945 löste man sich von einer rassistischen bzw. kulturalistischen Interpretation des Fundmaterials. Man war ausschließlich bemüht, Fakten zu sammeln und diese chronologisch und räumlich zu ordnen und dabei im Grunde a-theoretisch vorzugehen (Bernbeck 1997, 31). „Das Credo lautete: >bottom up<, vom Material zur Interpretation – und wie im Minenfeld: lieber einen Schritt zu kurz als zu weit.“ (Trachsel 2008, 28).

In den 50er Jahren der Bundesrepublik vollzog sich dann eine Wende hin zu einer stärkeren kulturwissenschaftlicheren Quelleninterpretation, die wieder ethnische Fragen an das Quellenmaterial zuließ (Eggert 2006, 50; Eggert/Samida 2013, 27f). Hierfür waren insbesondere die Arbeiten von Hans Jürgen Eggers (z. B. 1950) wegweisend. In der DDR folgte die ur- und frühgeschichtliche Forschung nach dem Ende des Krieges der wissenschaftstheoretischen Perspektive des historischen Materialismus. Politische bzw. sozio-ökonomische Entwicklungsstufen im Sinne von Friedrich Engels und mit marxischen Abfolgen von Produktionsweisen bildeten den Interpretationshorizont des Quellenmaterials. Nach dem Ende der Ära Stalin und der einsetzenden Entstalinisierung folgte die „große

⁷ Die typologische Methode geht auf O. Montelius (1843-1921) zurück. Den Kern der Typologie bildet nicht die Identifizierung/Klassifikation von Typen aus den archäologischen Quellen, sondern die Lehre von der Entwicklung von Typen, also um die Erstellung einer relativen Chronologie. Grundannahme ist dabei eine unilineare aufsteigende Entwicklung des Typus, ablesbar etwa an einer veränderten Ornamentik, womit sich dann typologische Reihen erstellen lassen. Die ältere Form, von der die Entwicklung ausgeht, ist dabei natürlicher, einfacher, d.h. weniger komplex, zeigt leicht identifizierbare Merkmale auf und gilt daher als Prototyp für alle nachfolgenden Formen. „Die Entwicklung kann langsam oder schnell verlaufen, immer ist aber der Mensch bei seinem Schaffen von neuen Formen genötigt, demselben Gesetz der Entwicklung zu gehorchen, welches für die übrige Natur gilt.“ (Montelius 1903, 20).

So glaubte man anhand der typologischen Reihen ein historisches Kulturmuster mit entsprechenden geschichtlichen Epochen und geistesgeschichtlichen Einheiten nachzuzeichnen, die heute allerdings ein rein heuristisches Konzept darstellen (Patzek 1992, 81ff).

Masse der Archäologen in der DDR einer empirischen Archäologie mit einer Orientierung an den Realien.“ (Bernbeck 1997, 31).

Weiterhin wurde im Zuge der philologischen Kritik an Homer im 18. Jahrhundert (Wolf 1795) der Wert der homerischen Epen für die Rekonstruktion der Frühgeschichte in Frage gestellt. Dieser Diskurs hält im Grunde bis heute an (Latacz 2010; Patzek 1992; Ulf/Rollinger 2011). Für unseren Kontext ist dabei wichtig, dass den antiken Geschichtswerken mitsamt den darin enthaltenen Beschreibungen von Völkern, mitunter als Projektions- und Interpretationsfläche der Bodenfunde dienten (Eggert 2006, 40f). Dabei sieht der Verfasser Homer nicht als Quelle für die griechische Frühzeit an, da die Theorie des kulturellen Gedächtnisses (Assmann 2005) plausibel machen kann, dass eine Bezugnahme der homerischen Epen auf die mykenische Epoche als äußerst unwahrscheinlich erscheint.

3.1 Hypothesenentfaltung

Auf der Ebene des Fachdiskurses wurde deutlich, dass sich innerhalb der klassischen wie auch der prähistorischen Archäologie Theorien und Methoden herauskristallisierten, die Anlass und Möglichkeit gaben, das Quellenmaterial einer Ethnisierung zu unterziehen. Fernerhin machten die Entdeckungen von Heinrich Schliemann und seinen Nachfolgern es bis heute möglich, Einblicke in die Vorgeschichte Griechenlands zu bekommen, die bis dato nicht möglich gewesen waren. In diesem Sinne kann man von einem Siegeszug der prähistorischen Archäologie bei der Rekonstruktion der Frühgeschichte Griechenlands gegenüber der an philologischen Methoden orientierten Homerforschung sprechen (Cobet 2007,109). Daher ergibt sich folgende weitere Hypothese:

Die Darstellung der frühgriechischen Geschichte im Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten/Gymnasien des Gebietes von Preußen/Berlin-Brandenburg erfolgte vornehmlich auf Basis von archäologischen Quellen. Dabei spielen die homerischen Epen eine untergeordnete Rolle. In diesem Zusammenhang ist davon auszugehen, dass die archäologischen Befunde ethnisiert wurden.

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

3.2 Prüfung der Hypothese 2 anhand des Schulbuchmaterials – 1. Teilaspekt: Quellenverwendung

Zunächst soll geprüft werden, auf welche Quellen im Kontext der Frühgeschichte verwiesen wird.

Tab. 8: Auf welche Quellen wird im Kontext der Darstellung der FG explizit verwiesen? (N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Antike Autoren (außer Homer)	16,67/1	16,67/1	66,67/2	0	20/1
Homer	83,33/5	66,67/4	66,67/2	80/4	40/2
Archäologisches Material	50/3	83,33/5	66,67/2	100/5	40/2
Sonstige	0	0	0	0	20/1

Die antiken Autoren wie Herodot oder Thukydides erscheinen, sieht man von den Lehrmitteln des Dritten Reiches ab, als eine marginale Bezugsquelle innerhalb des Frühgeschichtskapitels. In Bezug auf die Verwendung von Homer lässt sich feststellen, dass im Kaiserreich eine Dominanz der Homerrezeption im Schulbuch vorliegt, was möglicherweise dem Anachronismus zwischen archäologischen Entdeckungen und den Einbindungen dieser ins Schulbuchwissen geschuldet sein kann. In der Weimarer Zeit werden archäologische Quellen stärker in den Lehrmitteln rezipiert, während das Verhältnis sich im Dritten Reich und der Gegenwart die Waage hält. Allerdings nehmen ab hier die archäologischen Quellen im Verhältnis zur Homerrezeption einen weitaus größeren Raum ein (Tabelle 9).

Tab. 9: Umfang des jeweiligen Stoffmaterials innerhalb oder in unmittelbarer Nähe zum FG-Kapitel (N = 26) - Seitenzahlen im 1er und 10er Bereich beziehen sich auf Seitenangaben in absoluten Zahlen; im 1000tel Bereich beziehen diese sich auf Zeilenangaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Homer Seitenzahl/Zeilenzahl	2,9	0,91	0,0005	0,25	0,0002
Archäologische Quellen Seitenzahl/Zeilenzahl	0,44	0,91	2,08	0,95	0,0008

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

Es stellt sich nunmehr die Frage, wie mit Homer als Quelle für die Frühgeschichte Griechenlands im Schulbuch umgegangen wird. Es zeigt sich, dass in den Epochen in denen eine kritische Homerrezeption im Schulbuch zu finden ist, gleichzeitig die Epen weniger in Bezug auf die Frühgeschichte historisiert werden (Tabelle 10).

Tab. 10: Umgang mit Homer als Quelle					
(N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Explizite zeitgeschichtliche Einordnung der Zeit der Abfassung	66,67/4	66,67/4	0	40/2	40/2
Zuspruch eines historischen Kerns von Homer (z.B. Rückerinnerung)	66,67/4	66,67/4	33,33/1	20/1	20/1
Explizit kritische Homerrezeption	33,33/2	33,33/2	66,67/2	60/3	40/2

Ankerbeispiele für eine unkritische Homerrezeption:

„Von der griechischen Vorzeit berichtet uns kein Geschichtsschreiber; nur in den unsterblichen Epen Homers, der Ilias und Odyssee, finden sich Nachklänge jenes Zeitalters, obwohl sie erst im neunten und achten Jahrhundert entstanden sind.“ (KR4, 9).

„Die Gedichte Homers und die Ausgrabungen Heinrich Schliemanns und anderer in Troja, Mykenä, Tiryns und Kreta geben uns Kunde von der vorgeschichtlichen Zeit, die man in Stein-, Bronze- und Eisenzeit einteilt.“ (WR5, 8).

Ankerbeispiele für eine kritische Homerrezeption:

„Der Trojanerkrieg ist wichtiger für die Poesie und Kunst als für die Geschichte, weil die Kämpfe der Helden und die Abenteuer und Irrfahrten der Heimkehrenden zwei Sagenkreise bildeten, die häufig als Stoffe für die Heldendichtung (epische Poesie) gewählt wurden. Der erste Dichter, welcher die alten Erzählungen und Mythen zu einem unsterblichen Werk benutzte war Homer ein blinder Sänger, dessen Leben so sehr im Dunkeln liegt, daß sich schon im Alterthume sieben Städte um die Ehre seiner Geburt stritten.“ (KR5, 32).

„Heute gehen Forscher davon aus, dass es im 12. und 13. Jh. v. Chr. nicht einen, sondern mehrere >trojanische Kriege< gab, da die Griechen damals viele kriegerische Auseinandersetzungen führten. Und ob es je einen König Priamos gegeben hat, ist genauso unsicher – Sagen sind eben doch keine zuverlässige historische Quelle.“ (GW2, 93).

Wird Homer in einer historisierenden Absicht für die Frühgeschichte verwendet, dann werden in allen Epochen Herrschaftsverhältnisse und der trojanische Krieg als die hegemonialen Bezugsgrößen angefügt. Dabei zeigt sich, dass ab der Weimarer Zeit die historisierende Funktion der homerischen Quellen hinter einer die archäologischen Quellen illustrierenden

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

zurückgeht (Tabelle 11).

Tab. 11: Funktion von Homer im Schulgeschichtsbuch (N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Erwähnung/Darstellung ohne historisierende Absicht	0	16,67/1	0	20/1	0
Erwähnung/Darstellung mit historisierender Absicht	66,67/4	66,67/4	33,33/1	20/1	16,67/1
Erwähnung/Darstellung zur Illustration der archäolog. Befunde	33,33/2	83,33/5	66,67/2	60/3	33,33/2

Dies spricht deutlich dafür, dass in den Lehrmitteln ab der Weimarer Zeit eine deutliche Quellenpräferenz bezüglich der archäologischen Quellen vorherrscht. Mitunter kann dabei explizit im Text auf eine Wertung des Quellenmaterials Bezug genommen werden (Tabelle 12). Dabei spielen die schliemannschen Ausgrabungen eine hegemoniale Rolle.

Tab. 12: Wertungen in Bezug auf ein explizites Quellenprimat (N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Homer/Sagen-Primat	66,67/4	0	0	0	0
Archäologie Primat	33,33/2	33,33/2	33,33/1	20/1	0
Keine Gewichtung	0	66,67/4	33,33/1	80/4	50/3
K.A. möglich	0	0	33,33/1	0	50/3

Ankerbeispiele für das Primat der archäologischen Quellen:

„Von all diesen Dingen wußten wir vor vierzig Jahren noch so gut wie nichts. Nur in den Gedichten Homers, des ältesten griechischen Dichters, fanden sich mancherlei Erzählungen von Helden der Vorzeit, die der Dichter aber nicht mehr gekannt hatte und von denen niemand sagen konnte, ob sie wirklich gelebt hatten oder ob nicht alles, was ihnen erzählt wurde, von den Dichtern erfunden war. Ein Deutscher ist es gewesen, der uns zuerst den Blick in diese versunkene Welt und damit in die älteste Geschichte aufgetan hat.“ (KR3, 9).

„Jahrzehntelang arbeitete er [Heinrich Schliemann M.W.] dort [Troja M.W.] und in Griechenland, andere folgten seinem Beispiel; aber sein bleibt das Verdienst, daß die Welt Homers neu vor uns entstanden ist.“ (WR5, 1).

„Am besten kann uns der Altertumsforscher (Archäologe) durch Ausgrabungen eine Vorstellung geben, wie es in der ältesten Zeit ausgesehen hat...“ (60er2, 27).

3.3 Fazit zur Prüfung des 1. Teilaspekts von Hypothese 2

Die Präsentation der frühgriechischen Geschichte in den untersuchten Lehrmitteln aller Epochen ist weitgehend von archäologischem Quellenmaterial bestimmt; das homerische Material spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Eine Einschränkung erfährt diese Verifikation des 1. Teilaspektes von Hypothese 2 durch die Ergebnisse, die für das Kaiserreich zu Tage

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

traten. Hier zeigen sich reziproke Effekte, da die archäologischen Entdeckungen noch nicht so umfassend rezipiert wurden wie in späteren Epochen. Denkbar ist zudem, dass die Schulbuchautoren dieser Epoche noch unter neuhumanistischem Einfluss standen. Fernerhin wurde deutlich, dass in allen Epochen nicht auf einen Homerbezug verzichtet wurde, wenngleich dieser etwa im Dritten Reich als recht marginalisiert erscheint und vorwiegend als funktionales bzw. illustrierendes Element für die archäologischen Quellen seine Verwendung fand.

3.4 Prüfung der Hypothese 2 anhand des Schulbuchmaterials – 2. Teilaspekt: Ethnisierung der Quellen

Den prädisponierenden Rahmen für diesen Untersuchungsgang bilden die Befunde aus der Prüfung der 1. Hypothese, die Dominanz eines biologischen bzw. territorialen Abstammungsprinzips und die (unreflektierte) Verwendung von inkludierenden Wir-Gruppenbezeichnungen für die griechische Frühgeschichte.

In diesem Kontext wird geprüft, inwieweit die inkludierenden Wir-Gruppenbezeichnungen im Rahmen der Präsentation des archäologischen Materials ihre Verwendung finden (Tabelle 13).

Tab. 13: Wird im Kontext der Präsentation von archäologischen Befunden auf das Vorhandensein von inkludierenden Wir-Gruppen verwiesen? (N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Ja	16,67/1	66,67/4	100/3	80/4	50/3
Nein	50/3	33,33/2	0	20/1	0
K.A.	33,33/2	0	0	0	50/3

Die Daten für das Kaiserreich korrelieren mit den vorangehenden Befunden, hier spielen archäologische Quellen eine untergeordnete Rolle. Daher wird auch, sofern diese besprochen werden, kaum auf entsprechende soziale Formationen verwiesen. Ab der Weimarer Zeit ist eine deutliche Verortung von inkludierenden Wir-Gruppen im Rahmen der Präsentation des archäologischen Materials zu finden:

„2. **Die griechischen Königsburgen.** Im Jahre 1876 hat Schliemann den alten Herrschersitz Agamemnons, die Burg von Mykenä, ausgegraben.“(WR1, 17).

„Es ist begreiflich, daß die Griechen zunächst nicht an die Kunst der Kreter heranreichten. Auf der Burg von Mykenä hat Schliemann Schachtgräber entdeckt, die senkrecht in den Felsen getrieben sind. Es sind die Gräber der mykenischen Könige. Sie enthalten herrliche Bronzewaffen...“ (III. R3, 14).

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

„Die Burgen der Achaier. [...] Riesige, hoch aufgetürmte Mauern umgaben die mächtigen Trutzburgen, in denen die Heerkönige der Frühgriechen oder Achaier über ihre Mannen und die unterworfenen vorgriechische Bevölkerung herrschten.“ (60er3, 28).

„Da ist zum anderen Mykene in Griechenland. Diese Burg soll der Sitz des Königs Agamemnon gewesen sein, der das Heer der Griechen vor Troja befehligt hatte.“ (GW4, 84).

Tab. 14: Findet auf Basis des archäologischen Materials eine Charakterisierung von Wir-Gruppen statt?					
(N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Ja, allgemeine Charakterisierung einer inkludierenden Wir-Gruppe auf Basis des archäologischen Materials	16,67/1	33,33/2	66,67/2	20/1	16,67/1
Nein, keine Charakterisierungen jeglicher Art	16,67/1	33,33/2	33,33/1	0	16,67/1
Charakterisierung der Herrscherschicht/Elite	50/3	33,33/2	33,33/1	80/4	50/3

Es stellt sich nunmehr die Frage, ob die im Rahmen des archäologischen Materials genannten inkludierenden Wir-Gruppen einer weiteren Charakterisierung in den Schulbuchdarstellungen unterzogen werden (Tabelle 14). Es zeigt sich, dass wenn entsprechende Charakterisierungen vorgenommen werden, diese sich vorwiegend auf die Herrscherschicht bzw. Elite beziehen:

„Aber auch am Hellespont gab es eine große Stadt, die in der Sage Ilion oder Troja genannt wird, und überall an den Küsten, sowie auf den Inseln des Meeres lagen feste Burgen, Sitze mächtiger Herrschergeschlechter, die das Land beherrschten und ihre Kriegs- oder Handelsfahrten bis weit nach Ägypten oder bis an die syrische Küste ausdehnten. [...] Von all diesen Dingen wußten wir vor vierzig Jahren noch so gut wie nichts. [...] Ein Deutscher ist es gewesen, der uns zuerst den Blick in diese versunkene Welt und damit in die älteste Geschichte aufgetan hat.“ (KR3, 9).

„Der Forscher beweist der staunenden Welt, daß hier einer der trotzigsten Burgpaläste der mächtigen Achäerkönige stand. Überall in Mittel- und Südgriechenland sitzen damals die neuen Herren aus dem Norden auf stark befestigten Hügeln. [...] Von dort aus beherrschen die Fürsten das Land, ziehen auf schnellen Streitwagen zur Jagd und in den Krieg oder zu Schiff auf Beutefahrten übers Meer.“ (60er4, 36).

„In den Palästen lebten mächtige Anführer, die das Land und die Bauern beherrschten.“ (GW2, 90).

Einzig im Dritten Reich wird stärker auf die gesamte Bevölkerung Bezug genommen:

„Allmählich nahm das Können der Griechen zu, gerade den Verkehr mit den Kretern, erreichte um 1400 einen Höhepunkt in den gewaltigen Kuppelgräbern, die man früher für Schatzhäuser gehalten hat.“ (III. R4, 15).

3.5 Fazit zur Prüfung des 2. Teilaspekts von Hypothese 2

Es wurde festgestellt, dass sich nur eine bedingte Ethnisierung der archäologischen Quellen in den untersuchten Schulgeschichtsbüchern belegen lässt. Zwar werden häufig inkludierende Großgruppenbezeichnungen mit dem archäologischen Material in Verbindung gebracht, diese aber nicht genuin aus diesem abgeleitet. Dabei ist nicht ausgeschlossen, dass beim Leser/der Leserin auf Grund dieser Kontextualisierung bei der Beschäftigung mit der Darstellung der archäologischen Befunde entsprechende ethnisierende Kategorien wachgerufen werden. Dem muss entgegengehalten werden, dass eine weitere Spezifizierung bzw. Charakterisierung dieser inkludierenden Wir-Gruppen nicht in einem umfassenden Sinn stattfindet. Die signifikante Ausnahme bilden die untersuchten Schulbücher des Dritten Reiches. Hierbei ist allerdings eine grundlegende Ethnisierung bereits durch durchgängig nachweisbare, explizit zur Sprache kommende Rassen- bzw. Abstammungstheorien gegeben.

Es zeigt sich vielmehr eine engere Korrelation in Bezug auf die Ableitung bzw. Charakterisierung von Herrschaftsverhältnissen im Zentrum der Präsentation der archäologischen Quellen und nicht die Ethnisierung von inkludierenden Wir-Gruppen. Der 2. Teil der 2. Hypothese kann also, mit Ausnahme der Schulbücher des Dritten Reiches, als falsifiziert gelten.

4 Die historische Fachwissenschaft und die >Rekonstruktion< der frühgriechischen Geschichte

Um einen Zugang zum Fachdiskurs der Geschichtswissenschaft zu erhalten, wurden neben Überblicksdarstellungen zur deutschsprachigen (früh-)griechischen Historiographie (Bengtson 1969; Christ 1999; ders., 2006; Fischer 2010; Weiler 1988) pro Epoche mindestens zwei repräsentative Werke (im Sinne der Komplexitätsreduktion konnte auch hier nur auf die deutschsprachige Literatur zurückgegriffen werden) in Bezug auf die Verfasserschaft (namhafte Althistoriker) und Verbreitung (Rezeption, Auflagen, Reputation) ausgewählt⁸. Diese Werke waren zum einen für Fachrezipienten und zum anderen für ein breites Publikum

⁸ Kaiserreich: Bursolt 1967*, Beloch 1912, Meyer 1937*, Meyer 1965*, , Meyer 1975*. Weimarer Zeit: von Wilamowitz-Moellendorff 1994*, Wilcken 1924

III. Reich: Matz 1942, Taeger 1939

60er Jahre: Bengtson 1969, Schachermeyr (1960), Kreissig (1985) [DDR]

Gegenwart: Dahlheim 1994, Welwei 2011

* bei diesen Ausgaben handelt es sich entweder um fotomechanische Nachdrucke oder unveränderte Auflagen zur Erstauflage bzw. zur Auflage der untersuchten Epoche.

konzipiert. Es kann fernerhin davon ausgegangen werden, dass Schulbuchautoren bei der Erstellung von Inhalten auf diese zurückgegriffen haben, da diese Werke selbst eine höherstufige Komplexitätsreduktion nach >oben< zum Spezialdiskurs und nach >unten< zum Schulbuchwissen präsentieren.

4.1 Hypothesenentfaltung

Zur Hypothesengenerierung werden dabei zwei zentrale Aspekte aus der Fülle der Gesamtdarstellung herausgegriffen. Zum einen die Frage nach der Darstellungsperspektive, sprich inwieweit wird die Entwicklung auf dem späteren griechischen Festland in einem größeren geo-politischen Kontext, insbesondere nach Osten und Süden⁹ hin, gestellt und zum anderen die Frage, welche Perspektive auf die Einwanderung im Schulbuch eingenommen wird. Dabei wird vermutet, dass sich die Schulbuchdarstellung in Bezug auf beide Aspekte vorwiegend am fachwissenschaftlichen Diskurs orientiert. Daher kann folgende Hypothese formuliert werden:

Präsentierte Schulbuchwissen zur frühgriechischen Geschichte für höhere Lehranstalten/Gymnasien des Gebietes Preußen/Berlin-Brandenburg zur Einbindung des späteren festländischen griechischen Gebietes in einen größeren geo-politischen Raum (1. Teilaspekt) und zur Einwanderungsfrage von Wir-Gruppen (2. Teilaspekt) orientierte sich weitgehend an wissenschaftlichen Trends der historischen Fachwissenschaft.

⁹ In der nachfolgenden Untersuchung wird dabei die Betrachtung der Verflechtung mit der Insel Kreta ausgespart. Es sei allerdings darauf verwiesen, dass die Darstellung der Insel Kreta mit samt ihrer Verflechtungen mit dem späteren griechischen Festland, innerhalb der Darstellungsebene der Schulbücher eine Marginalie darstellt.

4.2 Prüfung der Hypothese 3 anhand des Schulbuchmaterials

– 1. Teilaspekt: Einbindung der Frühgeschichte in einen größeren geo-politischen Raum

Zunächst wird geprüft, inwieweit Einwanderungen auf das Gebiet des späteren griechischen Festlandes, die sich nicht im Rahmen einer nordischen bzw. indoeuropäischen Einwanderung kategorisieren lassen, thematisiert wurden (Tabelle 15).

Tab. 15: Nicht-indoeuropäische Einwanderungen ins Gebiet des späteren Griechenland (N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Einwanderung aus dem Osten/Kleinasien (ex oriente Lux)	16,67/1	16,67/1	0	0	0
Einwanderung aus Ägypten	33,34/2	0	0	0	0
Einwanderung aus Asien	33,34/2	0	0	0	0
Keine derartigen Einwanderungen thematisiert	16,67/1	83,33/5	100/3	100/5	100/6
Verweis auf Einwanderungen mit Verweis auf den Sagencharakter der Quellen	50/3	0	0	0	0

Es zeigt sich hier ein deutliches Bild: Einwanderungen, die sich nicht als indoeuropäische klassifizieren lassen, werden verstärkt in den Lehrmitteln des Kaiserreiches thematisiert. In der Weimarer Zeit ist derartiges nur in 16,67% der Lehrbücher zu finden, während in den anderen Epochen dergleichen gar nicht erscheint. Allerdings erfährt diese starke Betonung einer derartigen Einwanderung im Kaiserreich ihre Relativierung, indem auf den Sagencharakter der Quellen, die entsprechende Einwanderungen thematisieren, aufmerksam gemacht wird. Zudem wird in 83,35 % der Lehrbücher dieser Epoche, in denen eine entsprechende Einwanderung postuliert wird, von >ethnischen Diffusionsprozessen< durchgängig mit einer späteren griechischen Bevölkerung abgesehen. Lässt man den Einwanderungsaspekt außen vor und betrachtet, wie weitere Verbindungen des späteren griechischen Festlandes zum >Osten< hin gewertet werden, dann setzten sich zum einen die bereits beobachteten Marginalisierungen der außergriechischen Umwelt fort. Zum anderen ist, an den Stellen wo diese zur Sprache kommt, insbesondere in den 60er Jahren und der Gegenwart, sie mit Abwertungen verbunden:

„Niemals haben sich die griechischen Stämme zu einem Gesamtreich vereinigt, wie etwa die Völker an den großen Strömen des Morgenlandes. Die von vielen Gebirgen durchzogene Balkanhalbinsel war kein günstiger Boden für einen solchen Zusammenschluß. Und wie die Natur des Landes, so widerstrebte auch die Natur seiner Bewohner der Bildung eines einheitlichen Reiches. Denn die Griechen trachteten stets nach Freiheit und Unabhängigkeit.“ (60er, 3).

„Ob in Ägypten oder im Zweistromland, in China oder Indien – überall trachteten die großen Herrscher danach, riesige Reiche zu schaffen und zu beherrschen. „Dabei nahmen die Könige keine Rücksicht auf

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

die unterschiedliche Herkunft und Zugehörigkeit der Menschen. Auf der Balkanhalbinsel, dem hauptsächlichlichen Siedlungsgebiet der Griechen, und den Inseln der Ägäis geschah seit etwa 2000 v. Chr. genau das Gegenteil. Griechische Stämme gründeten hier nach der Einwanderung viele kleine Stadtstaaten. Die Völkerschaften lösten sich dadurch allmählich auf.“ (GW4, 85).

Gelegentlich erscheinen Verweise auf eine kulturelle Überlegenheit des Ostens bzw. Ägyptens gegenüber dem späteren griechischen Festland in der Zeitspanne der Frühgeschichte:

„Auch auf die früheste Entwicklung der griechischen Kultur hat der Orient vielfach gewirkt.“ (KR2, 25).

„Diese Naturreligion, so wie die Trümmer uralter Bauwerke, Städte, Schatzhäuser und Königsburgen, namentlich die unverwüstlichen Zyclopenmauern im Peleponnes, die aus polygonen Steinmassen ohne Mörtelverbindung aufgethürmt sind, führen zu der Ansicht, daß die Pelasger in Bildung und religiösen Einrichtungen mit den morgenländischen Völkern Aehnlichkeit besaßen, und daß folglich ein früher Verkehr zwischen Griechenland, Asien und Aegypten bestanden haben müsse.“ (KR5, 31).

Tab. 16: Wertungen in Bezug auf Einwanderung/Verbindung des Festlandes (FL) zum Osten (N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Abwertung des Ostens (mit Asien)/Ägypten bzw. der Einwanderer	16,67/1	0	33,33/1	20/1	16,67/1
Verweise auf kulturelle Überlegenheit des Ostens (mit Asien)/Ägypten gegenüber FL	33,34/2	16,67/1	33,33/1	0	0
Verweis auf Aufnahme von kulturellen Praktiken etc. aus dem Osten(mit Asien)/Ägypten durch FL-Bewohner aber im Modus der eigenständigen Umformung	16,67/1	0	0	0	0
Keine Charakterisierungen/Wertungen	33,34/2	83,33/5	33,33/1	80/4	83,33/5
Keine grundlegende Thematisierung	16,67/1	83,33/5	66,67/2	80/4	83,33/5

Grundlegend kann allerdings festgehalten werden, dass sich von der Weimarer Zeit bis in die Gegenwart hinein ein identisches Bild abzeichnet: Die frühgriechische Geschichte erscheint im Schulgeschichtsbuch als abgekoppelt von einem größeren geo-politischen Raum.

4.3 Fazit zur Prüfung des 1. Teilaspekts von Hypothese 3

Innerhalb des fachwissenschaftlichen Diskurses lässt sich die obige hegemoniale isolationistische Betrachtung der frühgriechischen Geschichte im Schulbuch aller Epochen und damit eine Entbindung aus einem weiten geo-politischen Raum - insbesondere nach Süden und Osten - nicht nachweisen. Vor allem die Fachpublikationen, die im deutschen Kaiserreich erschienen, geben sich stark universalgeschichtlich. Diese Perspektive wird erst

*Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für
höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich
bis zur Gegenwart*

in der Veröffentlichung von Hermann Bengtson in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts, verlassen. Hier treten außergriechische Bezüge, die nicht >indogermanischer/indoeuropäischer Natur< waren, in den Hintergrund. In diesem Kontext scheint die Präsentation in den Schulbüchern stark divergent vom fachwissenschaftlichen Diskurs zu verlaufen. Außer in den untersuchten Lehrmitteln des Kaiserreiches kommen derartige Verflechtungszusammenhänge kaum bzw. nicht vor. Hier wurde eine Einwanderung aus Ägypten erwähnt. Dergleichen spielt aber im deutschsprachigen historischen fachwissenschaftlichen Diskurs keine Rolle. Vielmehr wird im Fachdiskurs aller Epochen weitgehend eine Einwanderung aus Kleinasien oder Hochasien, die mitunter bereits im Neolithikum erfolgte, angenommen. Auch in diesem Punkt liegt der fachwissenschaftliche Diskurs aller Epochen divergent zum Schulbuchwissen aller untersuchten Epochen, welches eine weitgehend isolationistische Perspektive präsentiert.

Fernerhin wird innerhalb der historischen fachwissenschaftlichen Diskussion durchgehend von einer kulturellen Überlegenheit der den griechischen Raum umgebenen Hochkulturen ausgegangen und deren Potenzial, die kulturellen Hervorbringungen auf dem späteren griechischen Festland zu beeinflussen. Mitunter wird sich explizit gegen offenbar populärwissenschaftliche Abwertungen >des Orients< gegenüber >Griechenland< ausgesprochen. Besonders deutlich tritt dies in den Veröffentlichungen der Weimarer Zeit zu Tage. Dies korreliert mit den Befunden in den Schulbüchern dieser Epoche. Hier finden ebenso keinerlei Abwertungen des Ostens bzw. Ägyptens statt. Ähnliche Muster lassen sich auch für das Kaiserreich und das Dritte Reich nachweisen, hier allerdings mit divergierenden Abwertungstendenzen des Ostens/Ägyptens im Schulbuch, im Gegensatz zum fachwissenschaftlichen Diskurs. Dennoch wird innerhalb der Fachwissenschaft weitestgehend betont, dass >die Griechen<, trotz der Verbindungen zum Osten/Ägypten, ihr Eigenes bewahrt haben bzw. dieses aus der Verbindung hervorbrachten. Insbesondere in den untersuchten wissenschaftlichen Publikationen des Dritten Reiches tritt hier deutlich ein Antagonismus zwischen >Griechentum< und >dem Orient< hervor und bleibt mitunter latent und damit weniger polarisierend bis in die Gegenwart bestehen. In diesem Sinne können derartige Klassifizierungen, die im Schulbuch aller Epochen (bis auf der Weimarer Zeit) vorgenommen werden, durchaus an den fachwissenschaftlichen Diskurs der Altertumswissenschaft rückgebunden werden. Es kann also an dieser Stelle festgehalten werden, dass das Schulbuchwissen, vor allem in Bezug auf die Frage nach außergriechischen

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

Verflechtungszusammenhängen in einem größeren geo-politischen Raum, nicht mit dem epochenübergreifenden Konsens der Fachwissenschaft korreliert. Als signifikant abweichend erscheint die eher als abgeschlossene und in Form einer Nationalgeschichte präsentierte Darstellung der frühgriechischen Geschichte im Schulbuch aller Epochen sowie die auffällige Abwertung >des Orients< ohne seine kulturellen Leistungen für >die Griechen< hervorzuheben. Es zeichnet sich hier eine Tendenz ab, die in Richtung einer Falsifikation der 3. Hypothese verläuft, da sich mehr (epochenübergreifende) Unterschiede als Gemeinsamkeiten zwischen Schulbuchwissen und Fachdiskurs diesbezüglich abbilden lassen (Tabelle 17).

Tab. 17: Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Schulbuchwissen und Fachdiskurs zur Kontextualisierung der frühgriechischen Geschichte in einem größeren geopolitischen Raum (ohne Kreta)	
Markante epochenübergreifende Gemeinsamkeiten zwischen Schulbuchwissen und Fachdiskurs	Markante epochenübergreifende Unterschiede zwischen Schulbuchwissen und Fachdiskurs (Schulbuchperspektive)
- Keine Abwertung des Osten/Ägypten im WR - Kampf zwischen >Griechen< und >dem Orient< als latentes Motiv	- Isolationistische Darstellung (weitest gehende Ausblendung von außergriechischen Bezügen) - Keine Betonung der kulturellen Leistungen des Ostens/Ägyptens - Einwanderung aus Ägypten (KR) - Abwertung Osten/Ägypten KR + III. R

4.4 Prüfung der Hypothese 3 anhand des Schulbuchmaterials – 2. Teilaspekt

4.4.1 Indoeuropäische Einwanderung (ohne dorische Wanderung)

Stellen wir nunmehr die Frage nach der indoeuropäischen Einwanderung, die bereits im Kontext der Beschäftigung mit der Sprachwissenschaft als das dominierende Einwanderungsmodell in Schulbüchern ab der Weimarer Zeit identifiziert wurde. In Tabelle 18 wird nunmehr das Verhältnis der Einwanderer zu den Autochthonen abgebildet.

Tab. 18: Autochthone und deren Kennzeichnung im Rahmen/Kontext der FG Darstellung (N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Autochthone erscheinen explizit als >Griechen<	50/3	16,67/1	0	20/1	16,67/1
Keine Thematisierung >Griechen<, erscheinen implizit als Autochthone	16,67/1	0	0	0	0
Keine Thematisierung >Griechen<, erscheinen nicht implizit als Autochthone	0	0	0	0	16,67/1
Autochthone erscheinen als Andere/Fremde in Relation zu anderen Wir-Gruppen	33,33/2	16,67/1	100/3	80/4	16,67/1
Als Autochthone erscheinen die >Mykenen<	16,67/1	33,33/2	0	0	16,67/1
Autochthone werden nicht weiter klassifiziert	16,67/1	33,33/2	0	0	50/3

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

Die starke Betonung der Autochthonomie >der Griechen< im Kaiserreich korreliert dabei mit der geringen Präferierung einer indoeuropäischen Einwanderung in dieser Epoche. Es zeigt sich weiterhin, dass dort, wo >die Griechen< nicht als Autochthone angesehen werden, also dort, wo explizit mit Wanderungen operiert wird, eben die einwandernden Wir-Gruppen in deutlicher Differenz zu den Autochthonen dargestellt werden. Wenn eine derartige Differenz betont wird, stellt sich die Frage, welche Zuschreibungen für die Einwanderer und damit implizit auch die Autochthonen im Schulgeschichtsbuch vorgenommen werden (Tabelle 19).

Tab. 19: Einwanderer IG/IE/aus dem Norden und deren Klassifizierung (ohne >dorische Wanderung<) (N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Markierung von äußerlichen Merkmalen	0	33,34/2	33,33/1	0	0
Markierung von charakterlichen Merkmalen	0	16,67/1	33,33/1	40/2	16,67/1
Markierung dieser als Fremdlinge	0	16,67/1	0	20/1	0
Markierung als kulturelle Unterlegene in Relation zu den Autochthonen	0	16,67/1	33,33/1	20/1	0
Kennzeichnung als >Griechen<	0	50/3	66,67/2	60/3	50/3
Markierung von Gemeinsamkeiten mit den Autochthonen	0	16,67/1	0	0	0
Explizite rassische Markierungen	0	0	100/3	0	0

Herauszuheben ist vor allem die markante Klassifizierung der Einwanderer als >Griechen< ab der Weimarer Zeit. In Korrelation dazu zeigt sich eine geringe Verweisdichte auf eine mögliche Überlegenheit der autochthonen Bevölkerung. Diese korreliert im Grunde mit der oben herausgearbeiteten isolationistischen Perspektive, die in den Schulbüchern ab der Weimarer Zeit ihre nordische bzw. indogermanische Kontextualisierung erfährt.

4.4.2 Indoeuropäische Einwanderung >dorische Wanderung<

Die im Rahmen der indoeuropäischen Einwanderung zu verortende >dorische Wanderung< zeigt sich in allen Epochen bis auf in den Lehrmitteln der Gegenwart als dominierendes Element. Dabei erfährt diese eine weitgehend durchgängige Datierung und kann im Kaiserreich und der Weimarer Zeit mitunter ihre Kontextualisierung im Rahmen der Heraklidsage erfahren (Tabelle 20).

Tab. 20: Kontextualisierung der >dorische Wanderung< (N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Einbettung >dorische Wanderung< in gr. Völkerwanderungen	0	33,34/2	66,67/2	0	0
Keine Thematisierung der >dorischen Wanderung<	16,67/1	0	0	20/1	83,35/5
Kontextualisierung der dorischen Wanderung im Rahmen der	50/3	16,67/1	0	0	0

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

Herakliden Sage					
Es findet eine Datierung der >dorischen Wanderung< statt	83,35/5	100/6	100/3	80/4	16,67/1

Die Einbettung dieser Perspektive in größere Wanderungsbewegungen wird in 33,34% der Lehrmittel der Weimarer Zeit und in 66,67% der Lehrmittel des Dritten Reiches vorgenommen. Die einwandernden Wir-Gruppen bzw. die >Dorer< werden dabei weitestgehend als kriegerisch klassifiziert. Von diesen wird die vorfindliche Bevölkerung bzw. Kultur vernichtet oder zu Abwanderung gezwungen. Eine Durchmischung wird nicht erwähnt (Tabelle 21).

Tab. 21: Illustration eines kriegerischen Charakters >der Dorer<

(N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen

	KR	WR	III. R	60er	GW
Zerstörung der >mykenischen/achäischen< Kultur durch >die Dorer< wird betont	16,67/1	50/3	100/3	40/2	0
>Dorer< unterwerfen Bevölkerung od. zwingen diese zur Abwanderung	83,35/5	83,35/5	100/3	80/4	16,67/1
>Dorer< mischen sich mit der ansässigen Bevölkerung	0	0	0	0	0

4.4.3 Abstrakte Wanderungsmodelle

Die vorangehende Unterteilung der indoeuropäischen Einwanderung in eine vordorische und dorische Einwanderung lässt sich auf abstrakter Ebene in drei dichotomen Modellen kategorisieren. Zum einen in einem isolationistischem Modell, welches die Entwicklung innerhalb der Frühgeschichte mehr oder weniger aus sich selbst heraus, im Grunde als ein autochthones Wachsen, versteht und dabei kaum Wanderung postuliert. Dem gegenüber stehen diffusionistische Modelle, die im Zuge einer friedlichen oder kriegerischen Einwanderung von Vermischungsvorgängen zwischen verschiedenen Wir-Gruppen ausgehen. Als drittes Modell erscheint eine Einwanderung, die eher kriegerischer Natur ist, aber keinerlei diffusionistische Elemente aufweist (Tabelle 22).

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

Tab. 22: Abstrakte Wanderungsmodelle im Rahmen der IG/IE/nordischen Einwanderung (N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Geringe bis keine Wanderung, isolationistisches Modell (autochthones Wachsen)	66,67/4	0	0	20/1	16,67/1
Einwanderung ohne weitere Charakterisierung (Diffusion, autochthones Wachsen, Eroberung...)	0	16,67/1	0	0	33,34/2
Diffusionistisches Modell (friedlich) „Wanderung“	0	0	0	0	0
Diffusionistisches Modell mit kriegerischer Eroberung/Überlagerung (vordorisch) „Eindringen“	16,67/1	16,67/1	66,67/2	40/2	0
Kriegerische Eroberung, Verdrängung, Überlagerung ohne Diffusion (vordorisch)	16,67/1	16,67/1	33,33/1	40/2	33,34/2

Aufgrund der deutlich gewordenen eindimensionalen Betrachtung in Bezug auf Einwanderungen, die ausschließlich im Rahmen der IG/IE-Wanderung kontextualisiert wurden, v. a. ab der Weimarer Zeit bis in die 60er Jahre hinein, wurde postuliert, dass auch darüber hinaus dieser Konstruktionsvorgang als eine erweiterte isolationistische Perspektive verstanden werden kann. Ebenso wurde deutlich, dass im Rahmen der dorischen Wanderung in den Schulbüchern aller Epochen diffusionistische Prozesse gar keine Erwähnung fanden. Eine friedliche Einwanderungsperspektive, die eine Diffusion nach sich zieht, wird in keinem der untersuchten Lehrbücher dargestellt. Insbesondere die kriegerische Einwanderung mit nachfolgender Diffusion ist das tragende Konstruktionselement im Dritten Reich und den 60er Jahren. Dabei wird die Diffusion in den Schulbüchern der nationalsozialistischen Epoche vorwiegend als eine genetische/ethnische angesehen und mit entsprechenden Wertungen verbunden. Denn diese Vermischung schwächt das >nordische Blut< und damit die >Volkskraft<:

„Wohl waren die Träger der mykenischen Epoche auch nordischen Ursprungs, aber die Mischung mit Fremdblut hat ihre Volkskraft ausgelöscht und ihren Kampfeswillen so geschwächt, daß sie dem Ansturm der Dorer nicht mehr gewachsen waren.“ (III. R2, 33).

In den Lehrmitteln der 60er Jahre wird hingegen der Fokus der Diffusion auf kulturelle Vermischung gelegt, ohne dass hier rassistische Anspielungen gemacht werden:

„Von Norden her wanderten um 1900 v. Chr. die ersten griechischen Stämme in Griechenland ein. [...] Hier gerieten sie unter den Einfluß der überlegenen minoischen Kultur.“ (60er2, 27).

Anhand dieser Befunde zur Einwanderung, und insbesondere der Fokussierung einer Diffusion, ausschließlich im Kontext von kriegerischen Handlungen bestätigt sich die vorangegangene Beobachtung, dass die frühgriechische Geschichte weitestgehend als isolationistisches Gebilde im Kontext einer >indoeuropäischen Hegemonie< erscheint. Dabei

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

wird mitunter auf sprachwissenschaftliche Theorien wie die Divergenz- oder die Dreiwellentheorie Bezug genommen werden (Tabelle 23).

Tab. 23: Sprachwissenschaftliche Modelle im Rahmen der >IG/IE/nordischen Einwanderungen< (N = 26) – Angaben in Prozent/Angaben in absoluten Zahlen					
	KR	WR	III. R	60er	GW
Betonung der Einheitlichkeit der Elemente und spätere Divergenz (kriegerisch/friedlich)	16,67/1	16,67/1	0	0	0
Dreiwellentheorie (in Variation) identifizierbar	0	83,35/5	33,33/1	0	33,34/2

4.4.4 Fazit zur Prüfung des 2. Teilaspekts von Hypothese 3 – Teilaspekt IG/IE/nordische Einwanderung (ohne dorische Wanderung)-

Tabelle 24 veranschaulicht die allgemeinen Tendenzen in Bezug auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen geschichtswissenschaftlichem Fachdiskurs und Schulbuchwissen. In Bezug auf die Gemeinsamkeiten zeigt sich durchgängig das Element einer indoeuropäischen bzw. indogermanischen Einwanderung, die sich in entsprechenden Wanderungsmodellen klassifizieren lassen. Dabei wird deutlich, dass keine der beiden Darstellungsebenen von einer friedlichen Einwanderung mit nachfolgender Diffusion mit den Autochthonen, die durchgängig als Fremde klassifiziert werden, ausgeht.

Tab. 24: Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Schulbuchwissen und Fachdiskurs zur >IG/IE/nordischen Einwanderung<	
Markante epochenübergreifende Gemeinsamkeiten zwischen Schulbuchwissen und Fachdiskurs	Markante epochenübergreifende Unterschiede zwischen Schulbuchwissen und Fachdiskurs (Schulbuchperspektive)
• Annahme einer IG/IE Einwanderung • Autochthone werden als Fremde angesehen • Einwanderungen werden weitestgehend in abstrakten Modellen klassifiziert • Keine friedliche Einwanderung mit Diffusion • Verwendung (WR, III.R) oder Nichtverwendung der Dreiwellentheorie analog des Fachdiskurses (Ausnahme GW)	• Charakterliche und äußerliche Markierung der Einwanderer • Keine Benennung der kulturellen Unterlegenheit der Einwanderer in Relation zu den Autochthonen • Annahmen dass die Einwanderer Griechen sind • Isolationistische Darstellung

In diesem Zusammenhang findet innerhalb der Schulbuchperspektive eine deutliche Stilisierung der Einwanderer sowohl in Bezug auf ihr Aussehen wie auch auf ihre Charaktereigenschaft statt, dergleichen findet sich im Fachdiskurs nur bei Karl Julius Beloch wieder. In Bezug auf die Bezeichnung bzw. Klassifikation der einwandernden Wir-Gruppen ergibt sich eine deutliche Differenz zwischen den beiden Darstellungsebenen. So wird innerhalb der Schulbuchperspektive weitgehend davon ausgegangen, dass es sich bei den

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

Einwanderern um >Griechen< handelt¹⁰. Diese >Griechen< erscheinen dann innerhalb der Schulbuchperspektive als die Kulturbringer. Im Gegensatz zum historischen Fachdiskurs liegt in der Schulbuchperspektive eine isolationistische Sichtweise in Bezug auf die Einwanderungsfrage bzw. Ethnogenese vor. Diese wird ausschließlich im Rahmen einer indoeuropäischen Perspektive präsentiert.

4.4.5 Fazit zur Prüfung des 3. Teilaspekts von Hypothese 3 - Teilaspekt: >Dorische Wanderung<

Am stärksten mit dem Fachdiskurs¹¹ korreliert die Darstellung der >dorischen Wanderung< im Schulgeschichtsbuch (Tabelle 25). Insbesondere die Zuschreibung von spezifischen kriegerischen Eigenschaften und des Auftretens als Eroberer erscheint als hegemoniales Element in beiden Darstellungsbereichen. Hingegen liegt es der Schulbuchperspektive aufgrund des isolationistischen Fokus fern, das Erscheinen der Dorer als eine Rückführung zu einem inneren Wesenskern >des Griechentums< anzusehen.

Tab. 25: Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Schulbuchwissen und Fachdiskurs zur >dorischen Wanderung<	
Markante epochenübergreifende Gemeinsamkeiten zwischen Schulbuchwissen und Fachdiskurs	Markante epochenübergreifende Unterschiede zwischen Schulbuchwissen und Fachdiskurs (Schulbuchperspektive)
• Bezugnahme auf >dorische Wanderung< • Quellenbezug ist nicht mehr die Heraklidsage ab WR • Keine Markierung von äußeren Merkmalen • Markierung von charakterlichen Merkmalen • >Dorer< als Zerstörer der >mykenischen Zivilisation< (signifikant III. R) • >Dorer< treten als Eroberer, Unterjocher und Vertreiber in Erscheinung • Keine Thematisierung der Diffusion der Dorer< mit Autochthonen	• Heraklidsage als Quellenbezug in KR • Verminderte Einbettung in größere Wanderungsbewegungen (insbes. WR und 60er) • Zerstörerische Szenarien durch >dorische Wanderung< eher marginal (insbes. KR, 60er) • >Dorische Wanderung< tritt nicht als Rückführung zum eigentlichen Wesenskern in Erscheinung

¹⁰ Hierbei muss allerdings angefügt werden, dass die meisten fachwissenschaftlichen Publikationen dabei von dem Vorhandensein eines organismischen Kerns der Einwanderer ausgehen, der wesentliche Eigenschaften >des Griechentums< im Keime in sich trägt und der sich trotz oder wegen des kulturellen Fremdkontaktes im Laufe der Geschichte entfaltet

¹¹ Im Fachdiskurs wird die >dorische Wanderung< bei Karl Julius Beloch gänzlich eliminiert und bei Karl-Wilhelm Welwei wird die gesamte Einwanderungsfrage mit äußerster Skepsis behandelt.

4.4.6 Zusammenfassendes Fazit zur Prüfung von Hypothese 3 (Gesamtperspektive)

Die einzelnen zu prüfenden Ebenen von Hypothese 3 ergaben, dass diese, in Bezug auf die Einbindung der frühgriechischen Geschichte in einen erweiterten geo-politischen Raum, als falsifiziert betrachtet werden muss. Das Schulbuchwissen aller Epochen weicht hier deutlich vom Fachdiskurs ab. Derartiges, wenngleich nicht mit entsprechender umfassender Signifikanz, da es durchaus Korrelationen – insbesondere die Dominanz des IG/IE/nordischen Bezuges der Einwanderung – zwischen Fachdiskurs und Schulbuchwissen gibt, muss auch für >die IG/IE/nordische Einwanderung< ausgesagt werden, so dass hier von einer teilweisen Falsifikation gesprochen werden muss. Eine Verifizierung ließe sich allerdings in Bezug auf >die dorische Wanderung< ausmachen. Deren Darstellung in den Schulbüchern korreliert stärker mit dem fachwissenschaftlichen Diskurs.

5 Abschließendes Fazit

Grundlegend kann festgehalten werden, dass die frühgriechische Geschichte in allen Epochen in den untersuchten Schulgeschichtsbüchern als ein im Rahmen der >indogermanischen/indoeuropäischen Einwanderung< kontextualisiertes, isolationistisches Gebilde erscheint, welches ihre entscheidenden Impulse aus dem Norden und damit im Duktus der Darstellungsperspektive aus sich selbst heraus erhält. Ein wesentliches Konstruktionselement bildet dabei biologische bzw. territoriale Abstammungstheorien, die durch die starke isolationistische Betrachtungsweise untermauert werden. Mit diskursanalytischen Verfahren können auf Basis dieser Befunde, insbesondere für diejenigen, die eine Differenz¹² zwischen den jeweiligen Fachdiskursen und dem Schulbuchwissen offenlegten, weitere Untersuchungen angestellt werden, um zu einem tieferen Verständnis des Schulbuches als Konstruktium der medial vermittelten Erinnerungskultur zu gelangen. Dabei wären in diesem Zusammenhang Interpretationsrahmen zu wählen, die zum einen auf die Verflechtung von (biologischen) Abstammungstheorien und der nationalstaatlichen Verfasstheit des (deutschen) Bildungssystems kritisch aufmerksam machen (Fend 2009). In diesem Kontext müssten die Befunde kritisch als eine nationale Erzählung gewertet werden, die eine deutliche Konstruktion von Wir- und Fremdgruppen vornimmt. Zum anderen

¹² Falsifikation von Hypothese 1, Falsifikation des 2. Teilaspektes von Hypothese 2, Falsifikation des 1. und 2. Teilaspektes von Hypothese 3.

könnten Interpretationsrahmen gewählt werden, die gerade auf die transnationale Verfasstheit von Bildungssystemen hinweisen (Meyer 2005). Hierbei könnten auf Basis der Befunde zivilisatorische Konstruktionen im Sinne Europa vs. Orient bzw. Abend- vs. Morgenland zu Tage treten, die nicht nur vor dem Hintergrund der Anforderungen an einen multiperspektivischen Geschichtsunterricht (Bergmann 2000) und einer globalisierten Welt (Beck 2008) als problematisch einzuordnen sind.

Literatur

Arens, Hans (Hg.) (1969): Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart. Von der Antike bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, Band 1. 2 Bände. Frankfurt am Main.

Assmann, Jan (1992): Sentimental Journey zu den Wurzeln Europas. Zu Martin Bernal's >Black Athena<. In: *MERKUR - Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 46 (7), S. 921–931.

Assmann, Jan (2005): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 5. Auflage. München.

Beck, Ulrich (2008): Weltrisikogesellschaft: auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit. Frankfurt am Main.

Beloch, Karl Julius (1912): Griechische Geschichte. Die Zeit vor den Perserkriegen. 2. neugestaltete Auflage, erste Abteilung Band 1. 4 Bände. Straßburg.

Bengtson, Hermann (1969): Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die Römische Kaiserzeit. 4. Durchgesehene und Ergänzte Auflage. München.

Bergmann, Klaus (2000): Multiperspektivität. Geschichte selber denken. Schwalbach.

Bernal, Martin (1987): Schwarze Athene. Die afroasiatischen Wurzeln der griechischen Antike. Wie das klassische Griechenland >erfunden< wurde. München/Leipzig.

Bernbeck, Reinhard (1997): Theorien in der Archäologie. Tübingen.

Berve, Helmut (Hg.) (1942): Das neue Bild der Antike. Hellas, Band 1. 3 Bände. Leipzig.

*Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für
höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich
bis zur Gegenwart*

- Borbein, Adolf H. (1977):** Zur Entwicklung der archäologischen Forschung im 18. und 19. Jahrhundert. In: Ruprecht Kurzrock (Hg.): Archäologie. Berlin, S. 28–42.
- Brather, Sebastian (2004):** Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen. Berlin.
- Busolt, Georg (1967[1893-1904]):** Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chaeroneia. Reprographischer Nachdruck der 2., vermehrten Auflage. Gotha.
- Castoriadis, Cornelius (1990):** Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie. Frankfurt am Main.
- Christ, Karl (1999):** Hellas. Griechische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft. München.
- Christ, Karl (2006):** Klios Wandlungen. Die deutsche Althistorie vom Neuhumanismus bis zur Gegenwart. München.
- Cobet, Justus (2007):** Heinrich Schliemann. Archäologe und Abenteurer. 2. aktualisierte Auflage. München.
- Dahlheim, Werner (1995):** Die Antike. Griechenland und Rom von den Anfängen bis zur Expansion des Islam. 4. erweiterte und überarbeitete Auflage. Paderborn.
- Eggers, Hans Jürgen (1950):** Das Problem der ethnischen Deutung in der Frühgeschichte. In: Horst Kirchner (Hg.): Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft: Festschrift zum 60. Geburtstag von Ernst Wahle. Heidelberg, S. 49–59.
- Eggert, Manfred K. H. (2006):** Archäologie: Grundzüge einer historischen Kulturwissenschaft. Tübingen.
- Eggert, Manfred K. H. (2012):** Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden. 4., überarbeitete Auflage. Tübingen.
- Eggert, Manfred K. H.; Samida, Stefanie (2013):** Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Tübingen.
- Fend, Helmut (2009):** Neue Theorie der Schule: Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen. Wiesbaden
- Fischer, Josef (2010):** Griechische Frühgeschichte bis 500 v. Chr. Darmstadt.

Früh, Werner (2011): Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. 7., überarbeitete Auflage. Konstanz.

Gardt, Andreas (1999): Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Berlin.

Gardt, Andreas (Hg.) (2000): Sprachnationalismus zwischen 1850 und 1945. In: Ders.: Nation und Sprache: die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart. Berlin, S. 247–272.

Gorbahn, Katja (2007): Soziale Identität und Identifikationsangebote in der Darstellung der antiken griechischen Geschichte. Eine Untersuchung neuerer Lehrwerke für die Sekundarstufe I. Dissertation, Augsburg.

Hajnal, Ivo (2007): Die Vorgeschichte der griechischen Dialekte: ein methodischer Rück- und Ausblick. In: Ivo Hajnal und Barbara Stefan (Hg.): Die altgriechischen Dialekte: Wesen und Werden. Akten des Kolloquiums Freie Universität Berlin, 19.-22. Dezember 2001. Innsbruck, S. 131–156.

Herder, Johann Gottfried von (1965[1772]): Abhandlung über den Ursprung der Sprache.] Stuttgart.

Herder, Johann Gottfried von (1967[1784–91]): Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Zweiter Theil. In: Herder, Johann Gottfried von: Herder Sämtliche Werke. Herausgegeben von Bernhard von Supham, Band 13. 28 Bände. Berlin, S. 205–396.

Hirt, Hermann (1968[1893]): Die Heimat der indogermanischen Völker und ihre Wanderungen. In: Anton Scherer (Hg.): Die Urheimat der Indogermanen. Darmstadt, S. 1–24

Höhne, Thomas (2003): Schulbuchwissen. Umriss einer Wissens- und Medientheorie des Schulbuchs. Frankfurt am Main.

Kilian, Lothar (1988): Zum Ursprung der Indogermanen. Forschungen aus Linguistik, Prähistorie und Anthropologie. 2., erweiterte Auflage Bonn.

Kossinna, Gustaf (1912): Die deutsche Vorgeschichte - eine hervorragend nationale Wissenschaft. Würzburg.

Kossinna, Gustaf (1920): Die Herkunft der Germanen. Zur Methode der Siedlungsarchäologie. Neudruck der Auflage von 1911. Leipzig.

Kreissig, Heinz (Leitung des Autorenkollektivs) (1985): Griechische Geschichte bis 146 v.u.Z. 3. Auflage. Berlin-Ost.

Kretschmer, Paul (1907): Zur Geschichte der griechischen Dialekte. In: *Glotta* 1.1. Jan 1, S. 9–59.

Kurzrock, Ruprecht (Hg.) (1977): Archäologie. Berlin.

Latacz, Joachim (2010): Troia und Homer. Der Weg zur Lösung eines alten Rätsels. 6., aktualisierte und erweiterte Auflage. Leipzig.

Matz, Friedrich (1942): Griechische Vorgeschichte. In: Helmut Berve (Hg.): Das neue Bild der Antike. Hellas, Band 1. 3 Bände. Leipzig, S. 13–34.

Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 5. Auflage. Weinheim.

Meier-Brügger, Michael (2010): Indogermanische Sprachwissenschaft. 9., durchgesehene und ergänzte Auflage. Berlin.

Meyer, Eduard; (1937): Geschichte des Alterthums. Der Ausgang der Altorientalischen Geschichte und der Aufstieg des Abendlandes bis zu den Perserkriegen. Herausgegeben von Erich Stier. 2., völlig neubearbeitete Auflage, Band 3. 5 Bände. Stuttgart.

Meyer, Eduard; (1965): Geschichte des Alterthums. Die Ältesten Geschichtlichen Völker und Kulturen bis zum sechzehnten Jahrhundert. Nachtrag: die ältere Chronologie Babyloniens, Assyriens und Ägyptens. 8. Auflage, reprografischer Nachdruck der 3. Auflage von 1913, zweite Hälfte Band 1. 5 Bände. Darmstadt.

Meyer, Eduard (1975): Geschichte des Alterthums. Die Zeit der Ägyptischen Grossmacht. Herausgegeben von Erich Stier. 5. unveränderte Auflage des Nachdrucks der 2., völlig neubearbeiteten Auflage von 1928. Band 2. Erste Abteilung. 5 Bände. Stuttgart.

Meyer, John W. (2005): Weltkultur: wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen. Frankfurt am Main.

Montelius, Oscar (1903): Die Methode: Die älteren Kulturperioden im Orient und in Europa. Stockholm.

Müller, Walter (1977): Schulbuchzulassung. Zur Geschichte und Problematik staatlicher Bevormundung von Unterricht und Erziehung. Kastellaun.

Patzek, Barbara (1992): Homer und Mykene. Mündliche Dichtung und Geschichtsschreibung. München.

Popper, Karl; (2007[1934]): Logik der Forschung. Herausgegeben von Herbert Keuth. 3., bearbeitete Auflage. Berlin.

Risch, Ernst (1955): Die Gliederung der griechischen Dialekte in neuer Sicht. In: *Museum Helveticum: schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft* 12 (2), S. 61–76.

Risch, Ernst (1981): Kleine Schriften. Herausgegeben von Annemarie Etter. Berlin.

Risch, Ernst (1981a): Die griechischen Dialekte im 2. vorchristlichen Jahrtausend. In: Ders.: (1981): Kleine Schriften. Herausgegeben von Annemarie Etter. Berlin, S. 271-289.

Römer, Ruth (1985): Sprachwissenschaft und Rassenideologie in Deutschland. München.

Sauer, Michael (1998): Zwischen Negativkontrolle und staatlichem Monopol. Zur Geschichte von Schulbuchzulassungen und -einführung. In: Geschichte und Wissenschaft im Unterricht. Jg. 49, H 5, S. 1–13.

Schachermeyr, Fritz (1960): Griechische Geschichte. Mit besonderer Berücksichtigung der geistesgeschichtlichen und kulturmorphologischen Zusammenhänge. Stuttgart.

von Schlegel, Friedrich (1808): Über die Sprache und Weisheit der Inder. Ein Beitrag zur Begründung der Alterthumskunde. Heidelberg.

Schleicher, August (1977[1873]): Die Darwinsche Theorie und die Sprachwissenschaft. In: Hans Helmut Christmann (Hg.): Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts. Darmstadt, S. 85–105.

Schliemann, Heinrich (1874): Trojanische Alterthümer: Bericht über die Ausgrabungen in Troja. Leipzig.

Schmitt, Tassilo (2009): Kein König im Palast. Heterodoxe Überlegungen zur politischen und sozialen Ordnung in der mykenischen Zeit. In: *Historische Zeitschrift* (288), S. 281–346.

Schofield, Louise (2009): Mykene. Geschichte und Mythos. Darmstadt.

Schulz, Heinrich (1826): Zur Urgeschichte des deutschen Volksstamms. Hamm.

Sinn, Ulrich (2000): Einführung in die klassische Archäologie. München.

Stein, Gerd (1991): Schulbücher in Lehrerbildung und pädagogischer Praxis. In: Roth, Leo (Hg.): Pädagogik: Handbuch für Studium und Praxis. München, S. 752–759.

Stöber, Georg (2010): Schulbuchzulassung in Deutschland. Grundlagen, Verfahrensweisen und Diskussionen. In: *Eckert.Beiträge* (3), S. 1–24.

Stürmer, Stefan (2009): Sozialpsychologie. Mit 3 Tabellen und 48 Übungsaufgaben. München.

Taeger, Fritz (1939): Das Altertum Geschichte und Gestalt, Band 1. 2 Bände. Stuttgart.

Tajfel, Henry; Turner, John Charles (1986): The social identity theory of intergroup behavior. In: William G. Austin und Stephen Worchel (Hg.): Psychology of intergroup relations. 2nd edition Chicago, S. 7–24.

Trachsel, Martin (2008): Ur- und Frühgeschichte. Quellen, Methoden, Ziele. Zürich.

Ulf, Christoph; Rollinger, Robert (Hg.) (2011): Lag Troia in Kilikien? Der aktuelle Streit um Homers Ilias. Darmstadt.

Virchow, Rudolf (1881): Vorrede zu Heinrich Schliemanns Ilios. In: Heinrich Schliemann (Hg.): Ilios Stadt und Land der Trojaner. Forschung und Entdeckungen in der Troas und besonders auf der Baustelle von Troja. Leipzig, S. IX–XIX.

Weiler, Ingomar (1988): Griechische Geschichte. Einführung Quellenkunde, Bibliographie. 2. durchgesehene und erweiterte Auflage. Darmstadt.

Welwei, Karl-Wilhelm (2011): Griechische Geschichte. Von den Anfängen bis zum Beginn des Hellenismus. Paderborn.

Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von (Hg.) (1994): Staat und Gesellschaft der Griechen. Mit einer Einleitung von Jürgen von Ungern-Sternberg. Neudruck der 2. Auflage von 1923. Stuttgart.

Wilcken, Ulrich (1924): Griechische Geschichte im Rahmen der Altertumsgeschichte. München/ Berlin.

Wolf, Friedrich August (1795): Prolegomena Ad Homerum: Sive De Operum Homericorum Prisca Et Genuina Forma Variisque Mutationibus Et Probabili Ratione Emendandi. Halle.

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

Quellen

Untersuchte Lehrmittel des deutschen Kaiserreiches

KR 1

Horch, Ludwig (1872): Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien und Realschulen und Selbstunterricht. Erster Theil: Alte Geschichte. 5. bis Ende 1872 fortgeführte Auflage. Leipzig.

KR2

Andrä, Jacob Carl (1901): Lehrbuch der Weltgeschichte für höhere Mädchenschulen und Lehrerinnen-Bildungsanstalten. Erster Teil Das Altertum Mit 5 Geschichtskarten, 4 Tafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei und 4 Bildern zur Kulturgeschichte. 5. bearbeitet von: L. Sevin. Leipzig.

KR3

Koch, Gottfried (Hg.) (1911): Lehrbuch der Geschichte für höhere Lehranstalten. Teil 1 In Verbindung mit P. Groebe bearbeitet von: Th. Lenschau. Unter Mitarbeit von J. Gebauer, P. Groebe, Kern, R: Lenschau, Th., P. Obwald, P. Pape, A. Philipp et al. Leipzig.

KR4

Neubauer, Friedrich (1908): Lehrbuch der Geschichte für höhere Lehranstalten. 1. Teil Geschichte des Altertums für Quarta. 12. Auflage. Halle an der Saale.

KR5

Weber, Georg (1879): Die Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung. Leipzig.

KR6

Hechelmann, Adolf (Hg.) (1908): Welters Lehrbuch der Weltgeschichte für höhere Lehranstalten. Erster Teil: Die Geschichte des Altertumes. 24. Auflage. Münster (Westf.).

Untersuchte Lehrmittel der Weimarer Republik

WR1

Humborg, Ludwig; Rübnitz, Paul (1930): Welters Lehrbuch der Weltgeschichte. Das Altertum. Geschichte des Orients, Geschichte des griechischen Volkes Römische Geschichte

Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich bis zur Gegenwart

bis zur Zeit der Bürgerkriege, Die Zeit der Bürgerkriege, die römische Kaiserzeit. 48. neu bearbeitete Auflage. Münster (Westf.).

WR2

Kollings, Hans; Leonard, Friedrich; Schulze, Rudolf; Stein, Heinrich Konrad (1926): H.K. Steins Lehrbuch der Geschichte für höhere Lehranstalten. 1. Band: Mittelklassen Neubearbeitung 1924 mit 26 Textbildern und elf farbigen Katen im Anhang. 21. verbesserte Auflage. Paderborn.

WR3

Gehl, Walther (1928): Geschichte für höhere Schulen. Ein Hilfsbuch zu geschichtlicher Anschauung 1. Heft Altertum mit 14 Kartenskizzen, einer Zeittafel und einem Anhang von 66 Bildern. 4. durchgesehene Auflage. Breslau.

WR4

zu Bensen, Franz (1924): Lehrbuch der Geschichte für Lyzeen. Mit 9 farbigen Katen. völlig neu bearbeitete Ausgabe. Düsseldorf.

WR5

Steudel, Theodor; Pinnow, Hermann; Williams, Ernst (1926): Teubners Geschichtliches Unterrichtswerk für höhere Lehranstalten. Teil 1 Geschichte der Griechen und Römer mit 33 Abbildungen und 4 Skizzen. 3. Aufl. Berlin.

WR6

Starke, Hans (1925): Geschichtswerk für höhere Schulen in Verbindung mit Schulmännern und Univ. Professoren. Geschichte des Altertums für die Mittelstufe. Berlin/München.

Untersuchte Lehrmittel der Zeit des Nationalsozialismus

III. R1

Hack, Wilhelm (1936): Maier-Schirmeyer Lehrbuch der Geschichte für höhere Schulen. Deutsche Vorgeschichte: Geschichte der Griechen und Römer. 11. unveränderte Auflage. Frankfurt am Main.

III. R2

Starke, Hans (1937): Geschichtswerk für höhere Schulen in Verbindung mit Schulmännern und Universitätsprofessoren. Geschichte der Griechen und Römer für die Mittelstufe und für Aufbauschulen mit 119 Abbildungen und Skizzen und 7 farbigen Karten. 5. Auflage. Berlin/München.

III. R3

Pfennigs, Aloisia; Stolze, Maria (1933): Lehrbuch der Geschichte. Im Wandel der Zeiten – Ein Geschichtsbuch für deutsche Mädchen mit 76 Textbildern, 16 Bildtafeln und 4 Geschichtskarten. Paderborn.

Untersuchte Lehrmittel der 60er Jahre der BRD

60er1

Voelske, Arnold; Tenbrock, Robert Hermann (1965): Zeiten und Menschen Geschichtliches Unterrichtswerk. Urzeit-Mittelmeerkulturen und werdendes Abendland (bis 900 n. Chr.). Paderborn.

60er 2

Strohm, Hans (1960): Geschichtliches Werden Mittelstufe. Geschichte des Altertums mit 6 Kartenskizzen, 27 Bildern, davon 16 auf Kunstdrucktafeln und 1 Zeittafel. Bamberg.

60er 3

Kuche, Hans; Weber, Max (1963): Werden und Wirken Geschichtswerk für die Mittelstufe der höheren Schulen. Die Alte Welt mit 68 Bildern und 15 Karten. Karlsruhe.

60er 4

Stöckel, Ernst; Seis, Otto (1963): Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk für die Mittelklassen. Von der Urzeit und den alten Völkern mit 135 Abbildungen und Kartenskizzen. Stuttgart.

Untersuchte Lehrmittel der 60er Jahre der DDR

60er 5

Laffin, Karl; Arendt, Ludwig; Axmann, Richard; Lüder, Hans, Weingart, Heinz (1961): Lehrbuch für Geschichte. 5. Klasse der Oberschule. Unter Mitarbeit von: Eckhardt Janders und Heinz Weingart(Redaktion). Versuchsausgabe. Berlin.

Untersuchte Lehrmittel der Gegenwart

GW 1

Baumgärtner, Ulrich (Hg.) (2006): Anno 5/6. Bearbeitet von: Baumgärtner, Ulrich, Dieter Bode, Ernst Rieber, Herbert Rogger, Stefan Stadler, Wolf Weigand und Wolfram Wrobel. Braunschweig.

GW2

Oomen, Hans-Gert (Hg.) (2004): Entdecken und Verstehen 5/6 Geschichtsbuch für Grundschulen in Berlin und Brandenburg. Von der Urgeschichte bis zum Beginn des Mittelalters. Bearbeitet von: Thomas Berger, Armin Fingerhut, Hans-Jürgen Kasier, Christel Kneppenberg, Karl-Heinz Müller, Hans-Gert Oomen et al. Berlin.

GW3

Barcelo, Pedro; Klose, Dagmar; Osburg, Florian; Uffermann, Ute (Hg.) (2004): Expedition Geschichte. Von der Urzeit bis zum Mittelalter. Berlin und Brandenburg Klasse 5/6. Bearbeitet von: Pedro Barcelo, Petra Beetz, Peter Johannes Droste, Dieter Hallek, Werner Isensee, Achim Jenisch et al. Braunschweig.

GW4

Christoffer, Sven; Heimbach, Helmut; Jabs, Uwe; Leinen, Klaus; Offergeld, Peter; Schelle, Jörg; Steidle, Hans (2004): Zeitreise 1. Leipzig.

GW5

Brückner, Dieter; Focke, Harald (Hg.) (2013): Das waren Zeiten 5/6. Frühgeschichte und Antike Neue Ausgabe G9 Hessen. Bearbeitet von: Peter Adamski, Dieter Brückner, Harald Focke, Klaus Gast, Franz Hohmann, Steffi Hummel und Martina Tschirner. Bamberg.

*Erinnerungskultur der frühgriechischen Geschichte im deutschen Schulgeschichtsbuch für
höhere Lehranstalten der Region Preußen/Berlin-Brandenburg vom deutschen Kaiserreich
bis zur Gegenwart*

GW6

Abelein, Werner; Böschen, Hartmut; Fries, Ursula; Gautschi, Peter; Geiss, Peter; Hass, Birger et al. (2005): Geschichte und Geschehen. Berater: Peter Gautschi, Ulrich Mayer, Volker Sinemus und Uwe Walter. Leipzig.